

Studien



zur Geschichte der Neustädter Gegend.

.....
Von
Professor Alfons Nowak.
.....

3. Heft:

Die Neustädter Gegend im
ersten schlesischen Kriege.
Mit zwei Abbildungen.

.....
Neustadt (Oberschlesien) 1915.
Verlag der „Neustädter Zeitung“.



Generalfeldmarschall Graf von Schwerin,
 der am 18. Januar 1741 Neustadt besetzte.

(Nach einem Bilde von J. G. Strauß,
 gestochen von C. Henne.)

Studien

zur

Geschichte der Neustädter Gegend.

.....

Von

Professor Alfons Domack.

.....


===== 3. Heft. =====

Die Neustädter Gegend im
ersten schlesischen Kriege.

Mit zwei Abbildungen.

.....
Neustadt (Oberschlesien) 1915.
Verlag der „Neustädter Zeitung“.

W-761

8168/60

Bibl. Mar.
Fb. Ms. 20b.
30.9.60

~~41-21~~

Bz 59255
641748 II



151

Vorwort.

Das freundliche Neustädter Gelände, an dessen südwestlichem Horizont die waldgekrönten Scheitel der Silberkoppe und der Bischofskoppe als Wahrzeichen der Gegend aufragen, ist nicht bloß landschaftlich, sondern auch kriegsgeschichtlich interessant. Als Grenzland gegen den alten Kaiserstaat hin, das von wichtigen Heeresstraßen durchschnitten wird, hat es in den schlesischen Kriegen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Hier fanden bedeutsame Heeresbewegungen statt. Wiederholt war es der Schauplatz blutiger Zusammenstöße zwischen den Truppen jener beiden Staaten, die nunmehr im Weltkriege Schulter an Schulter kämpfend die Welt mit ihrem Siegesruhm erfüllen. Zu Beginn des ersten schlesischen Krieges wäre hier beinahe die Entscheidung zwischen Friedrich und Neipperg gefallen. Hart an der Grenze des Neustädter Kreises wurde einer der merkwürdigsten Verträge der Weltgeschichte, die berühmte Geheimkonvention von Klein-Schnellendorf, zwischen den beiden kriegführenden Mächten geschlossen. Damit rechtfertigt sich die von mir versuchte Darstellung der Geschichte der schlesischen Kriege, soweit sie sich im Rahmen unserer Gegend abspielt, unter Bezugnahme auf Theilnahme und Schicksale der heimischen Bevölkerung. Mögen diese Schilderungen die Liebe zur heimatlichen Erde fördern helfen, aber auch zum Dank gegen Gott anregen, der die in früheren Kriegsläufen hart heimgesuchte Neustädter Gegend in dem gegenwärtigen blutigen Ringen vor der Kriegsgeißel gnädig bewahrt hat!

Zu dem vorliegenden Heft, das den ersten schlesischen Krieg in seinen Beziehungen zu unserer Gegend behandelt, sind von handschriftlichen Quellen die im Meißner Stadtarchiv aufbewahrten Diarien der Meißner Kreuzherren Franz Prager und Franz Schlögel über die Belagerung von Meisse im Jahre 1741, die Aufzeichnungen des Pfarrers Baar im Steinauer Proventenbuch über den Brand von Steinau in der Osterwoche 1741, die Chronik der Neustädter Kapuziner, die Steinauer Ortsakten und die dem Schlesischen Geschichtsverein gehörigen Aufzeichnungen des Klein-Schnellendorfer Wirtschaftsinspektors Joseph Möcke im Königlichen

Staatsarchiv zu Breslau, die Kirchenbücher der Neustadt benachbarten Pfarreien, auch aus dem österreichischen Grenzgebiete, die beim Amtsgericht Neustadt aufbewahrten Grundakten der in Betracht kommenden Ortschaften und vereinzelt auch Abschriften von Archivalien des Königl. Geheimen Staatsarchivs zu Berlin, sowie des Herzoglich Anhaltischen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst, aus der Literatur über die schlesischen Kriege u. a. die Monographien Orlichs und Grünhagens über den ersten schlesischen Krieg, Grünhagens „Schlesien unter Friedrich dem Großen“, die „Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen“, die „Histoire de mon temps“ (Band 2 der „Werke Friedrichs des Großen“, herausgegeben von Volz, deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski, Berlin 1913 (Verlag Hobbins) und namentlich das vom Großen Generalstabe herausgegebene Werk „Die Kriege Friedrichs des Großen“, Band 1 (Berlin, Verlag Mittler und Sohn, 1890—93) benutzt worden.

Herzlichen Dank allen, welche die vorliegende Arbeit irgendwie gefördert haben!

Neustadt, den 8. September 1915.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
1. Kapitel. Bormarich Schwerin über Frankenstein und Dittmachau auf Meisse. Rückzug des österreichischen Generals Browne nach Neustadt. Besetzung Neustadts durch Schwerin am 18. Januar 1741	1
2. Kapitel. Verhaftung preußenfeindlicher Edelleute durch die Österreicher. Vergeltungsmaßregeln und Verhaftung verdächtiger Persönlichkeiten preußischerseits	5
3. Kapitel. Stimmung in der Neustädter Gegend. Unterstützung der Österreicher durch die Einwohner. Blutlat der Freibeuter in Bülz	11
4. Kapitel. Gefechte bei Zuckmantel. Einschüchterung von Zuckmantel und Johannesthal	14
5. Kapitel. Scharmützel bei Koprwald. Begegnung König Friedrichs mit Schwerin in Neustadt. Marsch nach Jägerndorf und Rückzug nach Neustadt. Parallelmarsch Neippergs über Ziegenhals nach Meisse	16
6. Kapitel. Zusammenziehung des preußischen Heeres bei Steinau	21
7. Kapitel. Der Brand von Steinau am 5. April 1741 . .	23
8. Kapitel. Kriegeleiden der Klein-Schnellendorfer. Feldlager Friedrichs bei Friedland. Der Geheimvertrag Friedrichs und Neippergs in Klein-Schnellendorf	28
9. Kapitel. Scheinmanöver Friedrichs gegen die Österreicher. Lager bei Lonschuit und Bülz. Erkundungsritte Friedrichs auf die Höhe bei Glösenhof. Neippergs Abzug nach Mähren. Lager bei Schnellwalde	36
10. Kapitel. Der alte Dessauer vor Maidelberg. Sieg der sächsischen Ulanen bei Neustadt. Handstreich der österreichischen Husaren auf Oberglogau. Der Friede von Breslau	40





1. Kapitel.

Vormarsch Schwerins über Frankenstein und Ottmachau auf Meisse. Rückzug des österreichischen Generals Browne nach Neustadt. Besetzung Neustadts durch Schwerin am 18. Januar 1741.

Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen überschritt der jugendliche König Friedrich II. am 16. Dezember 1740 bei dem Dorfe Läszen im Grünberger Kreise die brandenburgisch-schlesische Grenze, um den Ansprüchen, die er durch seinen außerordentlichen Gesandten Graf Gotter am Wiener Hofe auf bedeutende Teile Schlesiens erhob, Nachdruck zu verleihen. Am 22. Dezember begann er die Einschließung von Groß-Glogau, am 2. Januar des folgenden Jahres bemächtigte er sich der Breslauer Dominsel und schloß tags darauf mit der Stadt Breslau einen Neutralitätsvertrag, der allerdings nur „unter den gegenwärtigen Konjunkturen und solange dieselben dauern würden“, gelten sollte. Am 8. Januar wurde Ohlau besetzt und zwei Tage später Brieg auf dem linken Oderufer blockiert. Irgendwelchen Widerstand fanden die preussischen Truppen im Felde nicht. Der österreichische General Browne war auf die Nachricht von der Besetzung der Breslauer Dominsel, jedenfalls am 4. Januar, mit der ihm zur Verfügung stehenden geringen Truppenmacht — 23 Infanterie- und 8 Dragonerkompagnien — von der Ohlemündung in die Gegend von Meisse zurückgegangen.

Während der Unternehmungen Friedrichs längs der Oder rückte Feldmarschall Schwerin gemäß den Weisungen, die er am 29. Dezember vom Könige in Parchwitz erhalten hatte, in Eilmärschen auf Meisse vor. Am 1. Januar stand er bereits in dem damals noch nicht besetzten Schweidnitz, am 7. in Frankenstein. Bei Ottmachau begegnete er das erste Mal dem Feinde im offenen Felde. An der Wegeabgabelung der von Ellguth (eine Meile westlich von Ottmachau) nach Sarlowitz und Gräbitz führenden Wege griff Leutnant Milowitz am 9. Januar

mit 26 Husaren auf Schwerins Befehl 400 Viechtenstein-Drägoner an. Der tapfere Offizier hieb zwei feindliche Drägoner nieder, sank aber, von einer Kugel getroffen, tot vom Pferde. Das Infanterieregiment von Kleist trieb dann den Feind über die Neisse und schließlich nach Ottmachau. Am 12. ergab sich die Besatzung des dortigen Schlosses. Vom 19. bis 21. Januar ließ König Friedrich, der am 12. in Ottmachau eingetroffen war, das von Oberst Freiherrn von Roth in guten Verteidigungszustand versetzte Neisse bombardieren. Etwa 1772 Geschosse wurden in die Stadt geworfen. Ältere Offiziere der österreichischen Besatzung sagten, es wäre Belgrad durch acht Tage von den Türken nicht so grausam angegriffen worden wie Neisse durch wenige Stunden.¹⁾ Indes richtete die Beschießung verhältnismäßig wenig Schaden an. Nur fünf Soldaten und ein Bürger wurden getötet. Mit Rücksicht auf die Erfolglosigkeit der bisherigen Maßnahmen und die strenge Kälte stellte der König die Beschießung ein und beschloß, die Festung nur eingeschlossen zu halten, die um Neisse versammelten Truppen aber größtenteils in Winterquartiere zu legen. Am 22. gegen Mittag kam die Kunde nach Neisse, daß die Preußen sich zurückgezogen hätten. Da entstand, wie der Chronist Prager sagt, urplötzlich in der Stadt eine unaussprechliche Freude. Alle Glocken wurden geläutet. Vom Ratsturm erscholl unter Pauken- und Trompetenschall das Te Deum laudamus. Der Kommandant verkündigte der Bürgerschaft den Abzug der Belagerungstruppen. König Friedrich reiste am 25. nach Berlin zurück und übertrug Schwerin vorläufig den Oberbefehl über seine Armee in Schlesien.

General Browne, der bis zum Eintreffen des am 23. Dezember von Maria Theresia ernannten Höchstkommandierenden der schlesischen Streikräfte, des Feldzeugmeisters Grafen Neipperg, noch den Oberbefehl führte, war nach dem Scharmüzel bei Ellguth am 9. Januar nach Neisse gegangen. Am 10. zog er sich mit 5 Bataillonen und 13 Drägonerkompagnien nach Neustadt zurück. Während seines Aufenthaltes hier selbst traf von Neipperg die Weisung ein, er solle sein Hauptaugenmerk auf die Sicherung der schlesischen Zugänge zur Grafschaft Glatz richten und im höchsten Notfall sich dahin zurückziehen; auch solle er die Zugänge nach Mähren bewachen. Da ihm nun der Rückzug in die Grafschaft durch das Vordringen der preussischen Truppen bei Ottmachau bereits versperrt war, so konnte er nur noch die mährische Grenze decken. Am 13. Januar verließ er Neustadt und erreichte an demselben Tage Jägerndorf.²⁾

¹⁾ Pragers „Diarium der preuß. Affairien um die Bischöfl. Residenz Stadt Neß des 1741ten Jahres.“ Stadtarchiv Neisse.

²⁾ Der erste schlesische Krieg. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Berlin 1890. I, 265.

Schwerin sollte, während Friedrich selbst das Bombardement von Meisse leitete, dem österreichischen Feldherrn auf den Fersen bleiben. Er traf am 15. und 16. Januar bei Meisse die nötigen Vorbereitungen zur Verfolgung Brownes und ging am 17. bis Polnisch-Wette vor. Am 18. setzte er mit seinem Korps, das aus den Infanterieregimentern Sydow, Kleist, Markgraf Heinrich, dem Grenadierbataillon Puttkamer, 6 Schwadronen Schulenburg-Grenadiere und 2 Schwadronen Leibhusaren unter dem Oberst von Wurmb und dem Major von Zietzen bestand, den Marsch auf Neustadt zu fort.

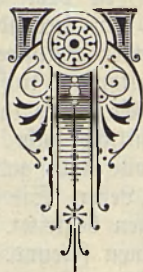
Am 18. ging er bis in die Linie Langenbrück—Leuber vor und besetzte an diesem Tage Neustadt, ohne irgend welchen Widerstand zu finden. 2000 Mann wurden in die Stadt gelegt. Schwerin selbst nahm hier Quartier, wahrscheinlich auch die seiner Heeresabteilung überwiesenen Generale Graf von Schulenburg, der später bei Mollwitz fiel, und von Bredow. Die Kapuziner hatten aus Furcht vor dem anrückenden Feinde das seit 1680 hier sehr verehrte Marien-Gnadenbild nebst den silbernen Weihgeschenken verborgen,¹⁾ doch erwies sich ihre Furcht als unbegründet. Wir hören keinerlei Klagen über irgendwelche Gewalttätigkeiten der preussischen Soldaten in Neustadt, nur wurde die Einquartierung drückend empfunden.

Auf ein Schreiben, in dem Schwerin dem Könige die Schwierigkeiten der vor ihm liegenden Aufgabe schilderte, die hauptsächlich in ungenügender Verpflegung und der mangelhaften Beschaffenheit der Wege bestanden, traf in Neustadt die Antwort Friedrichs vom 18. ein: Er werde ihm 4 Kanonen und 4 Mörser senden. Wegen der Munition habe er bereits Befehle erteilt. Alles, was ihm fehle, solle ihm geliefert werden. Am Schluß des Briefes heisst es: „Leben Sie wohl, mein Freund. Sie gehen, von meinen Wünschen begleitet. Schonen Sie Ihre Person und bewahren Sie mir einen Freund, dessen Verdienst ich schätze und dessen Person ich liebe.“ In einer Nachschrift teilt er ihm mit, daß die Husaren aus Preußen angekommen seien; in wenigen Tagen würden sie ihn erreichen. Der Feldmarschall blieb noch am 19. in Neustadt. An diesem Tage kam der außerordentliche preussische Gesandte Friedrichs am Wiener Hofe, Graf Gotter, auf der Reise von Wien nach Meisse durch Neustadt und bestätigte ihm die auch von anderer Seite erhaltene Kunde, daß Browne sich in Jägerndorf zu halten beabsichtige. Tags darauf rückte das Schwerinsche Korps bis in die Linie Pilgersdorf—Dobersdorf vor. Schwerin nahm im Schlosse des Grafen Goditz zu Rosswald Wohnung, wo ihn ein heftiges Fieber ergriff. In der Nacht zum 21. überraschte ihn eine Eskafette mit der Nachricht,

¹⁾ Chrząszcz, Geschichte der Stadt Neustadt. Neustadt 1912, S. 255.

daß Jägerndorf von den Oesterreichern aufgegeben und bereits von den preussischen Husaren besetzt sei. Am 22. brach Schwerin dahin auf und erhielt dort um Mittag durch eine neue Eskadette die Meldung, daß an demselben Morgen auch Troppau vom Feinde geräumt sei. Mit dem Grenadierbataillon Puttkammer und dem Regiment Sydow zog er am 23. Januar in der alten Oppastadt ein. General Browne zog sich, der Weisung Neippergs gemäß, vorläufig auf die möglichste Schonung seiner Truppen bedacht, nach einem kleinen Gefecht bei Grätz am 25. Januar bis Leipnik in Mähren zurück und vereinigte sich dort mit den zu Wiedereroberungen bestimmten größeren Verstärkungen.

Schlesien befand sich jetzt nach einem sechswöchigen Feldzuge, abgesehen von Glogau, Brieg und Neisse, in Friedrichs Besitz. Die Truppen sollten nun in Winterquartieren ausruhen. In der Gegend von Neustadt und Ziegenhals wurden das Infanterie-Regiment Schwerin und das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich, die bisher Neisse im Süden eingeschlossen hatten, untergebracht.





2. Kapitel.

Verhaftung preußenfreundlicher Edelleute durch die Österreicher. Vergeltungsmaßregeln und Verhaftung verdächtiger Persönlichkeiten preußischerseits.

Durch die Verlegung der Regimenter Schwerin und Prinz Friedrich in die Neustädter Gegend war der Belagerungsring um Meisse etwas locker geworden. Diese günstige Gelegenheit benutzte der Kommandant von Meisse, Oberst von Roth, um einige Adelspersonen aus unserer Gegend, die im Verdacht preußenfreundlicher Gesinnung standen, in Haft nehmen zu lassen. Dabei bediente er sich unter anderem einer aus Bürgern und Bauern der Meisser und Neustädter Gegend bestehenden Freikompanie, an deren Spitze der Fleischhauer Budisch aus Meisse stand. Dieser tatkräftige Mann hatte sich in Friedenszeiten wegen seiner Opposition gegen behördliche Maßnahmen bei seiner Regierung mißliebig gemacht. Als der Krieg ausbrach, wurde aus dem „rebellischen Rädeßführer“ ein „treuer Vasall und tapferer Beschützer des Vaterlandes“. ¹⁾ Am 21. Februar machte sich die Freikompanie unter Budisch in Meisse auf den Weg nach Moschen, drang in das Schloß ein und bemächtigte sich des Guts Herrn, des Freiherrn Georg Wilhelm von Reisewitz, Randzin und Grabowka. ²⁾ Sie setzte ihn in seiner Morgentoilette, im

¹⁾ Brägers Diarium.

²⁾ Georg Wilhelm von Reisewitz hatte laut Urkunde vom 20sten November 1717 von seiner Großtante Ursula Marianna Freifrau von Bayer, geb. von Reisewitz, Frau auf Moschen, Deutsch- und Polnisch-Müllmen, Pegelsdorf, Scharnowitz und Janowitz ihre sämtlichen Güter geschenkt erhalten, damit ihr Reisewitzisches Stammhaus „hinwiederum zu etwelcher aufnahme undt splendeur gelangen könne.“ Die Geberin hatte sich rund 24000 Taler und einiges Silberzeug, Schmuck und Kleidung ausbedungen. Auf Grund ihres Testaments vom 22. März 1748 mußte er allerdings noch 60 Legate auszahlen. Grundakten von Müllmen beim Amtsgericht Neustadt OS.

Schlafröck, Pantoffeln und weißer Schlafhaube auf einen seiner Wagen und brachte mit Heugabeln, Äxten, Flinten bewaffnet unter Mitführung einer langen Stange, auf der Küchenmesser aufgepflanzt waren, ihn nebst seiner Gemahlin zu Pferde nach Meisse, wo er zunächst im Rathause eingesperrt wurde, während seine Gemahlin in der alten Hauptwache verblieb. Der Kreuzherrenchronist Prager nennt Reisewitz einen „besonderen Gönner des feindlichen Anhangs und Verräther des ganzen Vaterlands“, begründet diese Bezeichnung aber nicht weiter. Vielleicht genügte zur Verhaftung des Freiherrn schon der Umstand, daß er in der preussischen Armee den Rang eines Oberstleutnants bekleidete. Seines Bleibens in Meisse war übrigens nicht lange. Am 4. März wurde er mit 30 anderen Staatsgefangenen von Major Hadik über Zuckmantel nach Mähren auf den Spielberg bei Brünn abgeführt.

Am Abende desselben Tages, an dem Freiherr von Reisewitz eingeliefert worden war, brachten andere Freibauten den Grafen Arco auf Tschammendorf an Händen, Füßen und dem Halse mit Stricken gebunden auf seinem Wagen nach Meisse. Seine Leute hatten sich zur Wehr gesetzt und dabei einen Bauern erschossen, andere verwundet.

Ein gleiches Schicksal hatte die Schlossherrin von Steinau Kreis Neustadt, Helena Maria Charlotte Gräfin von Callenberg auf Steinau, Ellguth und Rohlsdorf, allerdings mit dem Unterschiede, daß keiner ihrer Untertanen für sie auch nur den Finger regte. Sie war die einzige Tochter des Grafen Georg Friedrich von Tenczin auf Steinau, Landesältesten der Fürstentümer Oppeln, Ratibor und seiner Gemahlin Juliana Charlotte geb. Gräfin von Neder und Spremberg und in erster Ehe mit Friedrich Graf von Promnitz auf Halbau vermählt, dem sie 1711 einen Sohn Balthasar Friedrich und 1712 eine Tochter Agnes Maria Friederica schenkte. Durch ihre Launenhaftigkeit bereitete sie ihrem Gemahl viel Verdruß, und als er 1712 mit dem Tode abging, erzählte man sich, daß sie ihn zu Tode geärgert habe. Die Erziehung ihres Sohnes übernahm ihre Schwiegermutter Emilie Agnes, die nach dem Tode ihres ersten Mannes den Herzog Friedrich von Sachsen-Weissenfels-Drehna geheiratet hatte und auf Schloß Drehna Residenz hielt. Eine zweite Ehe, die Gräfin Helena Maria Charlotte von Promnitz 1716 mit dem Grafen Johann Alexander von Callenberg zu Muskau schloß, wurde bald geschieden. Die Gräfin ging mit ihrer Tochter auf das durch seinen schönen Garten weit und breit bekannte Schloß Steinau, das sie mit verschwenderischer Pracht ausstattete, und führte

hier ein abenteuerliches zügelloses Leben. Fahren und Reiten war ihre Lust. Stets trug sie eine Pistole bei sich, und nicht leicht kam einer ihr in der Führung dieser Waffe gleich.¹⁾ Mit der Leidenschaft für geistige Getränke verband sie eine ungebändigte Sinnlichkeit und eine drakonische Grausamkeit gegen diejenigen, welche das Unglück hatten, ihre Untertanen zu sein. Als im Januar 1742 der königlich preussische Geheimrat Karl Gottlob von Rühl in Sachen der Grenzregulierung durch Oberschlesien reiste, erzählten ihm die Bürger in Steinau viele unmenschliche und entsetzliche Handlungen der Gräfin Callenberg und hielten die Mißhandlung, die sie bei ihrer Gefangennahme durch die Freibeuter anno 1741 ausgestanden und den kläglichen Zustand, in dem sie starb, für eine noch zu gelinde Strafe ihrer zahlreichen Bosheiten.

In der Fastenzeit 1741 nun wurde dem Kommandanten der Festung Neisse, Oberst von Roth, von der Freikompanie, zu der auch Steinauer und Steinsdorfer gehörten, berichtet, daß Gräfin Callenberg mit der preussischen Besatzung in Neustadt korrespondiere und einigemal preussische Offiziere nach Steinau eingeladen und auf ihrem Schlosse bewirtet habe.²⁾ Der Kommandant gab den Freibeutern den Auftrag, die Gräfin gefangen nach Neisse zu bringen. Da rotteten sich, wie Pfarrer, Kanonikus Baar von Steinau berichtet,³⁾ diese „Erzetz Macher von verschiedenen Gegenden“ zusammen, überfielen — am 18. Februar — in aller Herrgottsfrühe das Schloß, setzten die Gräfin, die sie aus dem Bett gerissen, notdürftig bekleidet unter harten Stößen und Schlägen auf einen schlechten Leiterwagen und brachten sie „unter vielen Spectacula“ nach Neisse. Zwei Tage später wurden die Kammerjose und der Mohr der Gräfin nach Neisse abgeschoben.⁴⁾

Nachdem die Gräfin Steinau verlassen hatte, plünderten die Freibeuter — einige sagen, aus eigenem Antriebe, andere, mit Genehmigung des Neisser Kommandanten — das Schloß vollständig aus, so daß kein Nagel an der Wand, kein Schloß an der Thür verblieb. Der Wert der geraubten Sachen belief sich auf viele tausend Taler. Ein Schmuckkästchen, das damals verloren ging, wurde allein auf 3000 Taler geschätzt. Von dem kostbaren Silberfervis wurden durch die unwissenden Leute viele Stücke und

1) Ein Zeitgenosse berichtet, daß sie auf 20 Schritte ein Siebzehnkreuzerstück, eine kleine Silbermünze, traf.

2) Prager sagt, daß sie „großen unterschleif“ mit den Brandenburgischen vorhatte.

3) Die Schilderung findet sich in dem Proventenbuche der Steinauer Pfarrei. Vergleiche auch den Artikel im Sonntagsblatt der „Neisser Zeitung“ Nr. 8 und 9, 1894, „Das Unglücksjahr 1741 in seinen Folgen für Kirche und Städtel Steinau“ von Pfarrer Bieltch.

4) An demselben Tage wurden der Bürgermeister von Friedland und zwei Bürger aus Neustadt in Neisse eingeliefert.

Teller als Binn an Juden verkauft. Auf Veranlassung der in Wien verheirateten Tochter der Gräfin wurden später durch die Landesbehörde Nachforschungen über den Verbleib der geraubten Sachen angestellt. Auch brandmarkte die Geistlichkeit die Handlungsweise der Freibeuter als Diebstahl und forderte von der Kanzel herab zur Wiedererstattung auf. Da fand sich zwar vieles ein, aber das meiste blieb doch verloren.

Der stolzen, verwöhnten Gräfin, die in ihrem ganzen Leben nur einen Willen, den eigenen, gekannt hatte, wurde die Kerkerhaft in Meisse zur Hölle. Sie starb wenige Wochen nach ihrer Einlieferung, am 12. März 1741 am Schlagfluß „aus vieler alteration“ und wurde am 14. März ohne Glockengeläut und irgendwelche Feierlichkeit in aller Frühe auf dem Friedhofe neben der Meisser Pfarrkirche zwischen den Pfeilern des St. Annakirchleins ¹⁾ beigesetzt.

Vergessen ist längst die Stelle, wo ihre Gebeine ruhen, verbrannt das Schloß, das Zeuge ihrer Zügellosigkeit und Grausamkeit gewesen. Im Munde des Volkes lebt sie fort als die „böse Gräfin von Steinau“, die sehr unähnliche Tochter ihres Vaters Georg Friedrich Graf von Tenczin, der bei seinen Zeitgenossen als ein „gottesfürchtiger, christlicher Herr“ in Ehren gestanden hatte.²⁾

Sobald König Friedrich von der gefänglichen Einziehung der als preußenfreundlich von den Österreichern verdächtigten Edelleute Kenntnis erhielt, übte er Vergeltung. Als Vergeltungsmaßregel für die Wegführung „verschiedener adelicher Personen“

1) Das Kirchlein stand an der Stelle des heutigen Mendikantenstifts.

2) Da die Sage sich längst der Schloßfrau von Steinau bemächtigt hat und in den Schilderungen ihrer Persönlichkeit und ihrer Schicksale meist Wahrheit und Dichtung zusammenfließen, so sei hier auf Grund attennmäßiger Zeugnisse festgestellt: 1. Daß Gräfin Callenberg katholisch gewesen sei, wird durch die Eintragung vom 14. 3. 1741 im Begräbnisbuch der Meisser Pfarrkirche von 1731—1742 und durch eine Bemerkung des Pfarrers Heidenreich im Steinauer Proventenbuch vom Jahre 1733, der sie hetherodoxa = andersgläubig nennt, widerlegt. 2. Zwischen dem Pfarrer von Steinau und der Schloßherrin bestand, wie aus seinen wiederholten bitteren Klagen über die Grundherrin hervorgeht, ein sehr gespanntes Verhältnis, doch liegt kein Grund zu der Annahme vor, die Wegführung der Gräfin sei von ihm und einem gräflichen Diener im Einvernehmen mit dem General Neipperg beschlossen worden. Neipperg kam ja erst am 5. April mit seinem Heer in Meisse an, während die Gräfin schon am 18. Februar dahin gebracht worden war. 3. Der Kampf zwischen Preußen und Oesterreichern um das Schloß Steinau und dazu noch nach der Schlacht bei Mollwitz (10. April 1741) und die darauf erfolgte Wegschleppung der Gräfin nach Meisse gehört ganz und gar in das Reich der Sage. Städtel und Schloß Steinau brannten schon am 5. April nieder, als Friedrich aus Jägerndorf in die Gegend von Mollwitz zog. Gräfin Callenberg war etwa drei Wochen vorher in Meisse mit dem Tode abgegangen.

und namentlich eines „in Königl. preussischen Diensten wirklich stehenden Kavaliere“, mit dem jedenfalls Freiherr von Reisswitz auf Moschen¹⁾ gemeint ist, verfügte er die Gefangensetzung der Gemahlin des in der Stadt Reisse kommandierenden Obersten Freiherrn von Roth, die mit ihren Kindern gerade auf ihrem Landgute weilte.²⁾ Außerdem wurde bei Groß-Glogau Graf d'Haussonville, ein Vetter des verstorbenen kaiserlichen Generals Hottot, an seinem Hochzeitstage in Arrest genommen, „weil die neisser Besatzung ohnlängst die verwittibte Frau Gräfin von Callenberg von ihren Gütern abgeholt, aus Ursach, weil sie etliche brandenburgische Offiziers gut bewirthe oder traktirt hatte, nebst all ihrem Vermögen an Baarschaft und Silberwerk in die Stadt Reiss bracht und, weil sie evangelisch, so hart verhalten, daß sie vor Gram gestorben.“

Ende März 1741 wurden zwei der höchsten kaiserlichen Beamten in Schlesien, Erzellenz Reichsgraf Johann Anton von Proskau, Herr der Herrschaften Proskau, Chrzeliß und Zülz, Wirklicher Geheimer Rat, Kämmerer, Königlich-Kammerpräsident im Herzogtum Ober- und Niederschlesien, und der bisherige Landeshauptmann von Oppeln, Reichsgraf Karl Josef Erdmann von Hendel, Kaiserlicher Kämmerer, Erbherr der freien Standesherrschaft Beuthen, Herr zu Tarnowitz, Oderberg, Gläsen und des Burglehns Steubendorf als Arrestanten nach Neustadt gebracht und hier durch Königl. Verfügung mit Hausarrest belegt. Ersterer hatte schon am 24. Februar vom Könige durch den Generaladjutanten Oberst Graf von Haack den Befehl erhalten, binnen 24 Stunden Breslau zu verlassen und binnen zweimal 24 Stunden seine Möbel wegzuschaffen. Er war aber erst den 26. Februar mit seiner Gemahlin und zwar mit zwei Wagen zu sechs Pferden auf seine Herrschaft Proskau bei Oppeln abgereist, nachdem viele Herrschaften von ihm Abschied genommen hatten. Er und Graf Hendel, der sich anscheinend nach Gläsen zurückgezogen hatte, wurden nun beschuldigt, daß sie preussischen Soldaten zum Desertieren behilflich gewesen seien oder

1) Reisswitz wurde erst im Spätherbst 1741 aus seiner Haft auf dem Spielberge in die Heimat entlassen. 1763 bat er den König um ein Carlehn von 12000 Fl. aus der Invalidenkasse, da er durch die wiederholte feindliche Plünderung seiner Güter, Brandschadung und Fouragierung solchen Schaden genommen habe, daß er „von allem Vieh entblößet worden sei“. Im siebenjährigen Kriege hatte er doppelte Kontribution, dem Landesherrn und dem Feinde, zahlen müssen. 1764 starb er plötzlich. Grundakten des Amtsgerichts Neustadt OS.

2) Steinberger, Breslauer Tagebuch 1740—1742, herausgegeben von Dr. Träger, Breslau 1891, S. 121. Nach einer anderen Quelle war ihre Verhaftung die Vergeltung für die Gefangennahme der Gemahlin eines Hauptmanns von Bastrow.

daß ihre untertänigen Bauern sich gegen die Preußen zur Wehr gesetzt hätten.¹⁾

Inwieweit der Verdacht begründet war, läßt sich nicht feststellen. Exzellenz Graf von Proßkau überlebte seine Haft nicht lange. Aus Neustadt entlassen, begab er sich nach Wien und starb dort nebst seiner einzigen Tochter innerhalb einer Woche, kurz vor dem 3. Juni 1741, im Alter von 70 Jahren „vor Kummer und Alteration wegen der Kriegsläufen, auch großer Geldschulden“.²⁾ Übrigens soll auch der Majoratsherr von Oberglogau von preussischem Militär in Arrest gebracht worden sein.³⁾ Man ging in jenen aufgeregten Kriegszeiten scharf vor! Selbst der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Philipp Ludwig von Sinzendorf entging dem Schicksal der Gefangennahme nicht. Der König ließ den Kirchenfürsten, der noch im Januar bei ihm in Bielau gespeist hatte und durch eine Eskorte von 300 Brandenburgern nach seinem Schloß Freimwalbau geleitet worden war, im März durch 300 Soldaten ebendort abholen und gefangen nach Ottmachau bringen, setzte ihn freilich bald wieder in Freiheit, da sich der Verdacht als grundlos erwies.



¹⁾ Steinberger, Breslavisches Tagebuch, S. 121.

²⁾ Steinberger, S. 410.

³⁾ 1741 war Graf Georg Friedrich von Oppersdorf Kaiserlich Beheimer Rat, Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Majoratsherr. Er starb 1743 im Alter von 90 Jahren. Schnurpfeil, Geschichte von Oberglogau 1880, S. 123.



3. Kapitel.

Stimmung in der Neustädter Gegend. Unterstützung der Österreicher durch die Einwohner. Die Bluttat der Freibeuter in Jülz.

Von irgendwelchen Sympathien für den siegreich vordringenden Preußenkönig war in der Neustädter Gegend und in dem benachbarten Bischofslande, wenigstens bei der katholischen Bevölkerung nicht die Rede. Wir haben schon gesehen, wie die vom Fleischer Budyfisch geführte Freikompanie in Reisse ihren Eifer für das Erzhaus Oesterreich entfaltete. Bei der Belagerung von Reisse leistete die dortige Bürgerschaft dem Kommandanten so tatkräftige Hilfe, daß sich Maria Theresia veranlaßt sah, im Februar 1741 den Reissern ein Schreiben zu übersenden, in dem der „besondere Eifer“ des Magistrates und der Bürgerschaft, ihre „ausnehmende Treue und Tapferkeit“ belobt wurden. Aber auch in der Umgegend der alten Bischofsstadt kann man zu Anfang des Jahres 1741 bei Bürgern und Bauern das Bestreben wahrnehmen, der bedrängten Sache des Vaterlandes möglichst zu Hilfe zu kommen und dem preußischen Heere Abbruch zu tun. So nahmen die „Bauern von Friedland“ den Preußen 42 mit Hafer, Siede, Stroh und Heu beladene Fuhrren und 4 Salzwagen weg, die für Neustadt und Ottmachau bestimmt waren und brachten sie am 25. Februar nach Reisse. Zugleich lieferten sie dort zwei gefangene brandenburgische Dragoner und einen reitenden Postknecht ein. Die Briefe, die letzterem abgenommen wurden, erschienen dem Reisser Kommandanten als eine so wertvolle Beute, daß er seinen Offizieren eine „besonders lustige assemblée“ gab. Die Bauern von Schweinsdorf brachten am 26. desselben Monats aus dem dortigen preußischen Magazin 30 Proviantwagen nebst drei Gefangenen in die Festung. Den

Zülzern gelang es, einen brandenburgischen Grenadierforporal und zwei Musketiere gefangen zu nehmen. Bald darauf erbeuteten sie etwa 14 mit Fischwaren¹⁾ beladene Kaufmannswagen, die dem Breslauer Kaufherrn Christian Würffel „als einem brandenburgischen Obristenproviandmeister“ gehörten, nebst zwei anderen Wagen mit schönem Tischzeug, Zinn und Silberwerk, und lieferten sie nebst zwei gefangenen Artilleristen am 29. Februar in Meisse ab.

Am demselben Tage spielte sich in Zülz ein Vorfall ab, der für die dortige Bürgerschaft recht schlimme Folgen gehabt hätte, falls der gegen sie ausgesprochene Verdacht durch die Thatfachen bestätigt worden wäre. Feldmarschall Schwerin meldet am 1. März 1741 dem Könige auf Grund der Anzeige eines Bauern, es hätten sich „gestern“, da etliche Grenadiers vom Schulenburgischen Regiment nach „Zülz“ geschickt gewesen, um ihre Fourage abzuholen, einige Bürger daselbst zusammengerottet, die Grenadiers attackiret und sogar einen von ihnen erschossen. Er habe zwar vom Schulenburgischen Regiment noch keinen Bericht darüber erhalten, doch aber den Oberst von Rochow vom Regiment Prinz Friedrich, den Oberstleutnant von Massow vom Regiment von Bock und den Oberst seines eigenen Regiments beordert, „mit einander zu konzertieren“, sich der Rädelshführer und vornehmsten Bürger aus Zülz zu bemächtigen, um durch ein an ihnen prompt zu statuierendes Exempel den anderen einen Schreck einzujagen.²⁾ Näheren Aufschluß über diese Angelegenheit gibt uns Pfarrer Baar von Steinau in dem Proventenbuch der Steinauer Pfarrkirche. Seinem Bericht zufolge kam eine Rotte Freibeuter am Fastenjahrmarkt mit einer Trommel nach Zülz und bemerkte dort zwei preussische Kürassiere, die vom Pferde herab mit dem Bürgermeister redeten. Ein Jäger der Freibeuterschaar nun schoß hinterlistig den einen Kürassier in den Rücken und brachte ihm eine tödliche Verletzung bei. In seiner Todesangst versuchte dieser zu entfliehen, sank aber noch vor dem Stadttore vom Pferde und gab bald darauf den Geist auf. Nach Ausweis der Zülzer Begräbnismatrikel hieß der Soldat Johann Michael, stammte aus Landsberg an der Warthe und war bereits 56 Jahre alt. Am 1. März wurde er auf dem „unteren Friedhofe in Zülz“ begraben. Sein Kamerad soll nach Angabe Prakers von den Zülzern noch am 29. Februar nach Meisse gebracht worden sein, während es ihm nach dem Bericht des Steinauer Pfarrers gelang, von Zülz nach

1) Prakers Diarium. Da an demselben Tage sich in Zülz der am folgenden dargestellte Ueberfall auf den preussischen Reiter vollzog, in dem nach Ausweis der Untersuchung die Bewohner der Stadt Zülz nicht beteiligt waren, so können unter den hier erwähnten Zülzern Leute aus der Zülzer Gegend verstanden zu sein.

2) Gef. Auskunft des Geheimen Staatsarchivs Berlin.

Neustadt zu entkommen, wo er dann von dem beklagenswerten Ereignis Mitteilung machte.¹⁾ Es entstand nun ob dieses Vorfalls in Zülz „ein gewaltiger Aufstand“, doch ergab die von Schwerin veranlaßte Untersuchung die Schuldlosigkeit der Zülzer Bürger, so daß das beabsichtigte Exempel nicht statuiert zu werden brauchte. Bald fand sich allerdings eine andere Veranlassung zu einer scharfen Maßregel. Der Bürgermeister von Zülz²⁾ und der dortige Schullehrer waren in die Angelegenheit des Kammerpräsidenten und Grundherrn von Zülz, Grafen von Proskau, verwickelt, der preußischen Soldaten zur Fahnenflucht behilflich gewesen sein soll. Dafür mußte nun der „Scholz von Zülz“, wie das Steinbergersche Tagebuch³⁾ sagt, durch die Spießruten laufen, der Lehrer aber sollte gehenkt werden.⁴⁾

Schließlich sei noch erwähnt, daß mit den Freibeutern auch Leute aus Steinau und Steinsdorf gemeinsame Sache machten. An der Gefangennahme der Gräfin Callenberg und der Verabung ihres Schlosses waren sie nach Angabe des Pfarrers Baar zweifellos beteiligt.



1) Dem Chronisten Prager möchte man hier weniger Glauben schenken als dem Steinauer Pfarrer Baar, da auch Pragers Angabe, als sei der in Zülz erschossene Soldat von den Zülzern nach Meisse gebracht worden, durch die Eintragung in das Zülzer Totenbuch widerlegt wird.

2) 1741 war Jakob Marquis Bürgermeister. Nach dem von Herrn Kanonikus Bartelmus mir gütigst zur Verfügung gestellten Zülzer Totenbuche.

3) S. 121.

4) In Beziehung zu Zülz steht noch folgende Eintragung in Schlägels Diarium: Am 14. März 1741 brachten die Bauern einen „Bothen von Zülz“ nach Meisse, der sich verdächtig gemacht hatte. Nach vielen Schlägen bekannte er, daß er Briefe an die preußische Besatzung in Olmüchau in seinem Stock habe. Er wurde „an die Säulen an die Sandbank kondemniert“. Wäre er bald geständig gewesen, so hätte ihn der Kommandant begnadigt, da er zu dem Botendienst gezwungen worden war.



4. Kapitel.

Gefechte bei Zuckmantel. Einäscherung von Zuckmantel und Johannesthal.

Wie die oben erwähnte Forderung des Belagerungsringes um Neisse die Entfaltung des Freibeuterwesens in unserer Gegend begünstigte, so erleichterte sie auch den Österreichern die Zuführung von Verstärkungen durch den Paß von Zuckmantel, zumal da Feldmarschall Schwerin gegenüber den unterm 24. Januar und 2. Februar an ihn ergangenen Weisungen, diesen wichtigen Punkt zu besetzen, taube Ohren zeigte und sich mit der Besetzung von Ziegenhals begnügte. Schon am 6. Februar gelang es dem Feinde, 40 Husaren und einen Leutnant in die Festung zu werfen. Am 9. März rückte Major Hadik mit 100 Husaren und ebensoviel Grenadieren über Zuckmantel nach Neisse, führte eine ihm begegnende Abteilung, welche den Freiherrn von Neisewitz, Graf Arco und einen Trupp Kriegsgefangener nach Mähren transportieren sollte, zunächst nach Neisse zurück und brachte sie am 4. März wohlbehalten über Zuckmantel auf mährisches Gebiet. Die preussischen Posten bei Neustadt und Ziegenhals soll Browne inzwischen anderweitig beschäftigt haben. Dagegen fand zwischen der in Weidenau liegenden Schwadron Leibhusaren und dem abziehenden Hadik zwischen Ziegenhals und Zuckmantel ein Scharmüzel statt, wobei der Feind sieben Tote und drei Gefangene verlor. Fast ebenso hoch war der Verlust auf preussischer Seite. Zuckmantel blieb österreichischerseits mit 300 Husaren besetzt.

Am 9. März kam es, wie Prager in seinem Diarium berichtet, zu einem starken Scharmüzel zwischen österreichischen Husaren, die von Zuckmantel und von Neisse vorrückten, und einer preussischen Abteilung von 200 Mann. Der Zusammenstoß endete preussischerseits mit einem Verluste von 5 Toten, 10 Gefangenen (darunter ein Rittmeister), 30 Proviantbäckern, 4 Proviantwagen und einem mit Möbeln und Geld beladenen Wagen, in dem sich eine Offiziersfrau befand. 3 Mann wurden verwundet. Über den Verlust auf feindlicher Seite sagt die Quelle nichts.

Der König hielt Schwerin gegenüber mit dem Ausdruck der Mißbilligung über die Nichtbesetzung von Zuckmantel nicht zurück. Deshalb erteilte der Feldmarschall nun dem General von Seeke am 10. März den Befehl, gegen Zuckmantel vorzugehen. Eine schon am 11. von Jägerndorf aus ins Werk gesetzte Unternehmung stieß auf zahlreiche Hindernisse, die von Bergbewohnern und Husaren verteidigt wurden, sodaß sich der General vorläufig nach Ziegenhals wandte. Um so nachhaltiger wirkte das am 15. März von Ziegenhals ausgehende Unternehmen. Die aus dem Regiment Kleist, einem Bataillon des Regiments Schwerin, einer Kavallerieabteilung, Husaren und zwei Geschützen bestehende Truppe Seekes rückte auf der Landstraße gegen Zuckmantel vor und traf nahe vor dem Städtchen auf den Feind. Dieser, an Zahl den Preußen unterlegen, zog sich in eine Waldung zwischen dem Orte und Endersdorf. Als die preußische Vorhut in Zuckmantel eindrang, wurde sie von den Bürgern aus den Häusern so beschossen, daß sie zunächst umkehren mußte. Nachdem aber durch Kanonenschüsse die österreichische Abteilung aus dem Walde verjagt und die Stadt beschossen worden war, kam der Ort in unsern Besitz. Von den Angriffstruppen fielen in der Stadt zwei Mann, während drei Husaren Verwundungen erlitten. Infolge des feindlichen Verhaltens der Bevölkerung gab der preußische Befehlshaber Zuckmantel der Plünderung preis und ließ es anzünden. Nach einer Aufzeichnung im Pfarrarchiv Zuckmantel¹⁾ soll er drei Stunden gewartet haben, ob die Einwohner um Gnade bitten würden, was aber nicht geschah. 300 (?) Häuser, sowie das Rathaus und die Schule fielen dem Brande zum Opfer. Es war das vierte Mal innerhalb 50 Jahren, daß das Rathaus eine Beute des Feuers wurde.

Am folgenden Tage marschierte eine preußische Abteilung nach Johannesthal und legte den am Fuße der Silberkoppe romantisch gelegenen Marktfort, von Schwerin „gleichfalls ein Räuberneß“ genannt, ebenfalls in Asche. Der blutrote Feuerschein über den Waldtälern des Goldbachs und der Ossa an jenen beiden Märztagen verbreitete Schrecken in der ganzen Gegend und war für die Einwohner der benachbarten Ortschaften eine ernste Mahnung, den Schutz ihres Vaterlandes den berufsmäßigen Verteidigern zu überlassen.



1) Inventarium der Pfarrkirche und Pfarrei Zuckmantel von Pfarrer Joseph Plüßner vom Jahre 1822. Die Richtigkeit dieser Aufzeichnung steht allerdings nicht außer Zweifel. Am 22. Juni 1741 ist der Brand sicher nicht erfolgt.



5. Kapitel.

Scharmügel bei Roßwald. Begegnung König Friedrichs mit Schwerin in Neustadt. Marsch nach Jägerndorf und Rückzug nach Neustadt. Parallelmarsch Neippergs über Ziegenhals nach Reisse.

Unterm 16. März berichtete Schwerin von Troppau aus dem Könige, daß General Neipperg, der neue Oberbefehlshaber des zur Wiedereroberung Schlesiens bestimmten österreichischen Heeres, in Olmütz nebst den Spitzen der ihm zugeteilten Regimenter eingetroffen sei; man dürfe deshalb jetzt bald einen Angriff der Österreicher erwarten. Der König hatte schon vor dem Eintreffen dieses Schreibens den Entschluß gefaßt, auf Reisse vorzugehen. Nunmehr teilte er Schwerin am 20. März mit, daß er in acht Tagen mit einem beträchtlichen Korps bei Reisse stehen werde, und gab ihm auf, mit seiner Abteilung ebenfalls dort einzutreffen. Am folgenden Tage machte er ihm Mitteilung von der Absicht Neippergs, mit den Hauptkräften über Jägerndorf in Schlesien einzudringen. Er wies ihn an, die Magazine aus Troppau und Ratibor nach Oppeln zu schaffen, alle seine Streitkräfte möglichst zusammenzuziehen und machte ihm die Ankündigung: „Ich komme zu Ihnen.“ Der Feldmarschall schloß aus diesen Worten, daß er selbst nun nicht mehr an die Reisse heranzurücken brauche. Er bat den König am 23., sich so bald als möglich mit ihm zu vereinigen und ihm möglichst viel Truppen zu senden, um sich zurückziehen und die Magazine fortschaffen oder vernichten zu können. Am demselben Tage kam es übrigens zwischen Roßwald und Ober-Paulowitz zu einem Gefecht zwischen 500 bis 600 österreichischen Husaren, denen sich 60 „Schnapphähne“ angeschlossen hatten, und 200 Mann vom Grenadierbataillon Puttkammer, die nebst einer Anzahl Husaren 50 mit Getreide beladene Wagen von Roßwald nach Neustadt bringen sollten. Die wackeren Grenadiere bildeten ein Karree und trieben den Feind in die Flucht.

Der Verlust auf preussischer Seite betrug einen Toten und zwei Leichtverwundete. Die österreichischen Husaren ließen vier Mann auf dem Platze.

Auf die dringende Bitte Schwerins um Verstärkungen sandte ihm der König am 25. März den Befehl, Ratibor und Troppau nach erfolgter Rückbeförderung oder Vernichtung der dortigen Magazine sofort zu räumen und alle seine Kräfte bei Jägerndorf zusammenzuziehen. Er selbst gehe über die Meisse und werde ihm weitere Weisungen schicken, wie er weiter nach Neustadt marschieren solle, „auf daß wir mit der Armee zusammenkommen, dann es nicht mehr Zeit ist von einander zu bleiben“. Um weitere Befehle des Königs in Empfang zu nehmen, solle er sofort einen sicheren Offizier nach Neustadt senden. Allein Schwerin konnte sich in den Gedanken nicht finden, die bisher von ihm besetzte Gegend um Ratibor und Troppau aufzugeben. Er meinte, falls er einige Bataillone und Schwadronen Verstärkung erhielte, werde er den Feind bei seinem Vordringen nach Schlesiens aufhalten, zumal da der Feind nur bei Jägerndorf einbrechen könnte.¹⁾

Da faßte der König den Entschluß, Schwerin selbst zu holen. An den alten Dessauer, den er über seine strategischen Maßnahmen auf dem Laufenden hielt, schrieb er am 28. März aus Ottmachau: „Ich Marschiere anjeko mit Infant. und 4 granadir hatt. umb den Schwerin zu mihr zu zihen und ihm Sicherheit zu verschafen zu Seinem Rückmarsch.“ Am folgenden Tage marschierte Friedrich mit dem Regiment Prinz Leopold, dem zweiten Bataillon Glasenapp, den Grenadierbataillonen Reibnitz, Winterfeld, Bolfstern und Buddenbrock von Ottmachau nach Polnisch-Wette und ging, nur von einem Teil der genannten Truppen begleitet, über Neuwalde, Schnellewalde und Buchelsdorf nach Neustadt weiter. Es war am 29. März, dem Mittwoch in der Karwoche, des Jahres 1741, als Neustadts Bürger zum erstenmal den jugendlichen König in ihren Mauern sahen, der durch seine kühne Offensive gegen den alten Kaiserstaat die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen hatte und der später noch zu wiederholten Malen das freundliche von blauen Bergen umrahmte Gelände des Brudniftales besuchen sollte. Viel Volk drängte sich da wohl in der Stadt und bestaunte die prächtigen, wohlgebrillten Krieger aus der Schule des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I., die in Kolonnen durch die Straßen zogen.

In seinem Quartier angelangt, das sich in dem oberen Stockwerk der alten städtischen Brauerei auf der Schloßstraße, befunden haben dürfte, erwartete der König jedenfalls zunächst die Meldung jenes Offiziers, der von Schwerin nach Neustadt gesandt werden

¹⁾ Schreiben Schwerins an den König vom 25. 3. Gesch. des 1. schles. Krieges, vom Großen Generalstabe; I 357.

sollte, um die weiteren Verhaltensmaßregeln für den Heeresteil in Jägerndorf entgegenzunehmen. Aber statt seiner erschien der Feldmarschall selbst und zwar entweder noch am 29. oder, was nicht weniger wahrscheinlich ist, am 30. März von Jägerndorf her, um baldigst die Entschlüsse des Königs zu erfahren. Friedrich schreibt über diese Zusammenkunft in der „Histoire de mon temps“ ¹⁾: „In Neustadt traf er (der König) den Feldmarschall. Des Königs erste Frage war: „Was haben Sie für Nachrichten vom Feinde?“ — „Keine“, war die Antwort, „außer daß die Oesterreicher längs der Grenze von Ungarn bis nach Braunau in Böhmen zerstreut stehen. Aber ich erwarte jeden Augenblick meinen Spion zurück.“

Am 30. März rückten die Truppen, die den König von Ottmachau begleitet hatten, ²⁾ bis in die Höhe von Neustadt. Damals kam auch der Feldprediger Seegebart nach Neustadt, der später in der Schlacht bei Gzaslau und Chotusitz durch begeisterndes Anfeuern der preussischen Soldaten sich in hervorragender Weise verdient machte. Er bemerkt in seinem Tagebuch: Neustadt ist ein kleines Städtchen, hat aber einen schönen Ring; an der einen Ecke steht auf einer hohen Säule ein schönes Marienbild und auf einer anderen Ecke die Statue des (hl. Johannes) Nepomuk auch sehr schön. Er rühmt das Quartier beim Ratmann Sturm, das er später bezog, als sehr proper und als das beste unter den bisherigen. ³⁾ Der König empfing an diesem Tage — es war Gründonnerstag — den Guardian des hiesigen Kapuzinerklosters, P. Fias, und den P. Cäcilian. Nach einigen Fragen, wie sie lebten, wieviele sie hier seien und wovon sie lebten, sagte er: „Ich, König Friedrich, achte euch Patres vor den übrigen. Wir werden schon mit einander auskommen, und ihr werdet es in Zukunft besser haben.“ Dann fügte er hinzu: Meine carissimi, ich vermute, daß ihr morgen Prozession habet und die Leute sich geißeln werden. Tut mir das zum Trost!“ Der Guardian erwiderte, daß diese Geißelung hier nicht üblich sei und daß keine Präparatorien hierzu getroffen seien; falls der König es aber wünsche, würden sie übers Jahr alles ausführen. ⁴⁾

Am 31. März, dem Karfreitag, hatten die Truppen Ruhe. Friedrich zögerte mit dem Weitermarsch, weil Schwerin jeden Augenblick aus Sternberg Nachrichten über die Pläne Neippergs erwartete. Nachts kamen zwölf Offiziere, mehr aus Neugierde,

¹⁾ Die Werke Friedrichs des Großen. 2. Band. Berlin 1913. S. 71.

²⁾ Das Regiment Truchseß war direkt nach Steinau beordert worden.

³⁾ Das Tagebuch des Feldpredigers J. F. Seegebart, herausgegeben von Dr. Fickert, Breslau 1842, S. 29.

⁴⁾ Chronik des Neustädter Kapuzinerklosters im Breslauer Staatsarchiv.

als aus Andacht, um das heilige Grab zu sehen, in die Kapuzinerkirche. Der Chronist der Kapuziner lobt die preußischen Soldaten. Katholiken und Protestanten besuchten fleißig den Gottesdienst. General Graf Dohna bat den Guardian um einen Prediger und Beichtvater für die katholischen Mannschaften. Offiziere kamen öfters in die Kapuzinerkirche und ließen hier Almosen zurück.

Da die aus Sternberg erwarteten Nachrichten ausblieben, brach der König nebst Schwerin am Karstadtage, den 1. April, von Neustadt auf und begab sich nach Jägerndorf. Auch die Truppen rückten außer dem Regiment Prinz Leopold und den Grenadierbataillonen Volstern und Buddenbrock dahin ab. Den 2. April gedachte er Jägerndorf zu verlassen und nach Reisse zu gehen, um die Belagerung dieser Festung zu eröffnen, da kamen sieben Überläufer des Pechtensteinschen Dragonerregiments und berichteten, daß der Feind mit neun Regimentern Kavallerie und vier Regimentern Husaren bei Freudenthal stehe und nur noch die Ankunft der Infanterie und der Geschütze erwarte, um die Entsetzung Reisses zu vollziehen. Zu derselben Zeit hörte man Schüsse fallen. Jedermann glaubte, es rücke schon die Vorhut Neippergs gegen Jägerndorf vor. Es stellte sich aber bald heraus, daß es herumschwärmende Truppen des Generals Baranyai waren, die die Stellung der Preußen erkunden sollten.

Die Lage des Königs war trotzdem sehr peinlich. Neipperg hatte bei seinem Vormarsch auf Reisse — gegen alle Berechnung Schwerins — den namentlich bei den damaligen ungünstigen Witterungsverhältnissen äußerst mühseligen, aber kürzeren Weg durch das mährische Gesenke gewählt und stand schon am 1. April mit seiner der preußischen Heeresabteilung bei Jägerndorf überlegenen Armee bei Hermannstadt, unfern dem preußischerseits nur schwach besetzten Paß von Zuckmantel! Wie leicht konnte er Friedrich, dem in und bei Jägerndorf zunächst nur acht Bataillone und eine Eskadron zur Verfügung standen, von seinen übrigen Heeresabteilungen, die zwischen Troppau, Ratibor, Ohlau, Schweidnitz zerstreut lagen, abschneiden! Der König selbst gesteht in der *Histoire de mon temps*: „Die Lage war verzweifelt, wenn Neipperg sie zu nutzen verstand“ und: „Neipperg hätte den König in Jägerndorf überrumpeln und so durch einen Streich den ganzen Krieg beendigen können“. Zum Glück scheint aber der österreichische Oberfeldherr über die Verteilung der preußischen Kräfte und die Schwäche des bei Jägerndorf stehenden Korps nicht unterrichtet gewesen zu sein! Friedrich aber erkannte die Notwendigkeit, sofort alle seine Truppen zusammenzuziehen, und erließ noch am 2. April entsprechende Befehle. Am 3. April versammelten sich mit Ausnahme der direkt nach Oppeln beorderten Abteilung des Generals La Motte in Ratibor die oberschlesischen Truppen in und bei

Jägerndorf. Am 4. rückte er mit zwölf Bataillonen und acht Eskadrons nach Neustadt. Die linke aus sechs Bataillonen bestehende Kolonne führte er persönlich, während Schwerin die Führung der rechten Kolonne übertragen wurde.¹⁾ Nach einem Gewaltmarsche von sieben Stunden erreichte man Neustadt, wo an demselben Tage von Weidenau und Ziegenhals das Regiment Kleist und die Eskadron Wurm der Berliner Husaren und aus der Gegend zwischen Oppeln und Lüben das Regiment Prinz Friedrich eintraf. Neustadt und die umliegenden Dörfer wimmelten am 4. April von Soldaten. Einschließlich der von Friedrich bei seinem Marsch nach Jägerndorf hier zurückgelassenen Grenadierbataillone Bolstern und Buddenbrock, sowie des Regiments Prinz Leopold waren in und um Neustadt 18 Bataillone und 14 Eskadrons versammelt.

Reipperg war inzwischen, nachdem er am 2. in Hermannstadt einen Ruhetag gehalten, am 3. durch das in Asche liegende Zuckmantel bis Dürrkunzendorf vorgegangen und lagerte mit seinen 15 Infanteriebataillonen, 14 Grenadierkompagnien, 10 Kavallerieregimentern und 2 Regimentern Husaren am 4. bei Ziegenhals. Er war von der Anwesenheit des Königs in Neustadt unterrichtet, während diesem die Nähe seines Gegners unbekannt war.²⁾ Am folgenden Tage setzte Reipperg seinen Parallelmarsch über Deutsch-Wette nach Neisse fort und hielt unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in die alte Bischofsstadt.



¹⁾ Die vom König selbst entworfene Disposition des Marsches von Jägerndorf nach Neustadt ist im Herzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst erhalten. Aus einer von H. Geheim. Archivrat Dr. Wäsche mir mitgetheilten Abschrift ist klar zu ersehen, daß die preussische Heeresäule sich auf der alten Straße über Rosswald und Maideberg gen Neustadt bewegte.

²⁾ Generalstabswerk über den 1. Schles. Krieg I 373. Die Kavallerie wurde damals im preussischen Heere kaum schon zu Aufklärungszwecken verwendet.



6. Kapitel.

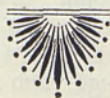
Zusammenziehung des preußischen Heeres bei Steinau.

Gemäß der an den General von Kalkstein ergangenen Weisung, mit seiner Abteilung bei Sorge die Neiße zu überschreiten und sich in der Gegend von Steinau mit dem Könige zu vereinigen, war das Regiment Prinz Dietrich noch am 4. April bis Greisau, das 1. Bataillon Garde, das Regiment Markgraf Karl und das 1. Bataillon Kalkstein bis Steinau vorgerückt, wo seit einigen Tagen bereits das Regiment Truchseß einquartiert war. Der König beabsichtigte, mit diesen und den bei Neustadt vereinigten Truppen am 5. über Friedland in der Richtung auf Sorge vorzugehen und dort am folgenden Tage die Neiße zu überschreiten, um nach Ohlau zu gelangen, wo sich sein Hauptmagazin und das schwere Geschütz befand. Die bei Steinau versammelten Abteilungen sollten schon am Morgen des 5. nach Sorge marschieren und dort bis zur Ankunft des von Neustadt vorrückenden Heeres die herzustellende Schiffsbrücke bewachen. Doch erhielt das 1. Bataillon Garde, als es am 5. um 8 Uhr morgens aus Steinau abrückte, den Befehl, vorläufig noch in Steinau zu bleiben.

Der König verließ gegen 8 Uhr desselben Tages Neustadt und traf um 11 Uhr in Steinau ein. Nicht lange nach seiner Ankunft meldeten sich bei ihm 6 österreichische Überläufer, die ihm Schwerin, der noch mit der Nachhut in Neustadt weilte, nachgesandt hatte, und berichteten, daß General Ventulus sich an demselben Tage bei Neiße mit Feldmarschall Neipperg vereinigt hätte und daß etwa 10 feindliche Infanterieregimenter und 7 Kavallerieregimenter in der Neißer Gegend ständen. Diese Kunde bestimmte den König zu dem Entschluß, alle seine Truppen, die er bei der Hand hatte, sofort bei Steinau zusammenzuziehen. Er selbst wählte eine Stellung aus, wo er den Feind im Falle eines Angriffs empfangen könnte, und ließ diese durch das genannte Gardebataillon besetzen. Nachmittags und bis in die Nacht hinein

setzte sich der Anmarsch seiner Truppen aus der Nähe von Neustadt fort. 29 Bataillone und 23 Eskadrons waren in der Nacht zum 6. April um den König versammelt. Pfarrer Baar, der 1742 als Kaplan nach Steinau versetzt wurde, berichtet, daß der König sich in das Schloß der Gräfin Callenberg begeben und sich persönlich von dessen Verwüstung überzeugt habe. Der Anblick des ausgeplünderten Edelsizes konnte in ihm nur unangenehme Empfindungen auslösen, die noch durch andere mißliche Umstände verstärkt wurden. Es herrschte damals, obwohl der Kalenderfrühling längst begonnen hatte, eine bittere Kälte. Dazu kam ein starker Schneefall, und schließlich brach um 5 Uhr nachmittags im Orte ein furchtbares Feuer aus, so daß die daselbst einquartierten Truppen schleunigst das Städtchen verlassen mußten. Mit Mühe und Not konnten die Munitionsvorräte und das Gepäck durch die engen Gassen gerettet werden, während schon alle Häuser in Flammen standen. Die Truppen bivaktierten während der Nacht in der Stellung, die der König tags zuvor zum Lager ausgesucht hatte. Friedrich selbst brachte die Nacht zum 6. April an den Wachtfeyern zu. Noch am 5. sandte er dem General von Kleist in das Lager vor Brieg die Weisung, die Belagerung der Stadt sofort aufzuheben und sich mit ihm zu vereinigen. Die Gepäcksfuhrn ließ er mit Ausnahme der für die Truppen unentbehrlichen Fahrzeuge über Krappitz nach Ohlau schaffen.

Der König hatte mit der Wahrscheinlichkeit eines Angriffs durch Meiperg bei Steinau gerechnet. Stand doch der Feind nur in einer Entfernung von etwa zwei Meilen bei Meisse. Doch zeigte dieser noch keine Lust zu einer Schlacht. Daher rückte Friedrich mit der gesamten bei Steinau versammelten Truppenmacht am 6. bei tiefem Schnee über Schnellendorf in die Gegend von Friedland. Hier stießen noch 1 Eskadron Gensdarmes, 2 Eskadrons Bayreuth und 2 Eskadrons Husaren zur Armee. Am 6. und 7. April wurden vergebliche Versuche zum Übergang über die Meisse bei Lassothe und Sorge gemacht. Am 8. gelang dem Könige die Überschreitung der Meisse bei Michellau und Löwen. Zwei Tage später fand die Schlacht bei Mollwitz statt, in der das Schicksal Schlesiens durch zwei kleine Heere zu Gunsten Friedrichs entschieden wurde.





7. Kapitel.

Der Brand von Steinau am 5. April 1741.

Im Gefolge des Krieges schreiten oft Hunger, Seuchen und Feuersbrunst. Von den beiden erstgenannten Übeln blieb unsere Gegend im ersten schlesischen Kriege ziemlich verschont, desto mehr hatte sie durch Feuer zu leiden. Innerhalb drei Wochen gingen nicht weniger als drei Städte in der Umgebung Neustadts um Ostern 1741 in Flammen auf: Budmantel, Johannesthal und Steinau. Am schwersten mag Steinau durch das Brandunglück betroffen worden sein. War doch erst am 15. Oktober 1729 abends 9 Uhr das ganze Städtel, nämlich 82 Häuser nebst den Stallungen und 36 Scheunen, innerhalb einer Stunde in Asche gesunken, so daß die Einwohner fast nur das nackte Leben hatten retten können. Am Trinitatissonntage des folgenden Jahres hatte der Hagel die Winterfrucht „im grund niedergeschlagen und ruiniert.“¹⁾ Dazu kamen die Quälereien durch die Grundherrin Gräfin Callenberg unseligen Andenkens.

Im Jahre 1741 wurde die Osterfreude den Bürgern von Steinau durch das in der Nähe sich zusammenziehende Kriegsgewitter getrübt. Seinen Höhepunkt aber erreichte der Jammer, als am Mittwoch in der Osterwoche desselben Jahres, am 5. April, abends gegen 5 Uhr in dem Städtel wieder die Feuerflammen aufschlugen, die den erst kürzlich neu aufgebauten Ort, die Kirche, den Pfarrhof, das Schloß, einige Häuser in „Reingassen“, alles „um und um“ in einen Aschenhaufen verwandelten. Dabei plünderten die Soldaten, deren das Städtel zum Erdrücken voll war, die Bürger, aber auch Steinsdorf und die umliegenden Orte, vor ihrem Abzuge ins Feldlager noch tüchtig aus. Der Steinauer Pfarrer Johann Ernst Vaar, der als Kaplan den Ruin der Stadt noch mit eigenen Augen gesehen hat, schrieb in der Ergriffenheit seines Herzens in das pfarrliche Proventenbuch die Worte:

¹⁾ Ortsakten Steinau, Staatsarchiv Breslau,

„O lehder grosses unglück! ja unerfäßlicher schaden den alle nachkömmlinge in ihren VorEltern bitterlich beweinen müssen. Diesen schaden zu beschreiben fündete nicht raum in gegenwärtigem kleinen Buch; weswegen schreibe kurz, mit wenigen Alles. Alle haben gleiches schicksaal gelitten, der große ist klein, der kleine zu nichts und alle durchgängig zu armen leuthen worden. Darumm übergehe eines jeden dabei erlittenen unglücks, denn wer ist ein kenner und Einseher eines jeden sonderheitlichen Vermögens!“

Nach dem Berichte des Pfarrers Baar drangen die Soldaten auch in die über dem Städtlein gelegene Pfarrkirche ein und plünderten sie völlig aus. Sie zertrümmerten die Altäre, erbrachen das Tabernakel, raubten das Ciborium, schütteten die konsekrierten Hostien aus und trugen alle Bilder und Sitzbänke ins freie Feld hinaus, um damit in der bitterkalten Nacht die Wachtfeuer im Feldlager zu speisen. Die Sakristei wurde mit Gewalt aufgesprengt, alle Ornate, einige Kelche, die Monstranz, Meßbücher und einiges Geld weggenommen, kurz, man ließ nichts in dem Gotteshause als die blanken Mauern. Es wurden sogar, „was sonst die Natur schauert“, die Toten beunruhigt, die Grüste erbrochen und die dort befindlichen herrschaftlichen kupfernen Sargschilder und andere noch verwertbare Stücke davon abgebrochen. In der Marienkapelle nahmen die Soldaten aus dem auf einem Altar aufgestellten großen Glaskasten die vom Volke hochverehrte Marienstatue ¹⁾ heraus und verbrannten sie in dem Tauffstein, so daß nur das Haupt, allerdings mit Spuren des Brandes, erhalten blieb. Auch die nahe beim Städtel gelegene Steinsdorfer Filialkirche wurde ausgeplündert, doch blieben die schönen Apostelbilder erhalten. Dabei fielen die Sachen, welche die Leute der Sicherheit halber in und auf die Kirche gerettet hatten, den Soldaten in die Hände. Schließlich wurde auf dem Platze um die Kirche viel Stroh zusammengebracht „vermuthlichen auch ein schadenfeuer anzulegen“, wie der Pfarrer sagt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Stroh für das bei Steinau zu beziehende Feldlager bestimmt war, wie ja auch nach der Aussage des Pfarrers die Bänke der Pfarrkirche bei der herrschenden strengen Kälte für die Wachtfeuer im Lager verwendet wurden.

Wer hat nun den furchtbaren Brand, dem Steinau zum Opfer fiel, veranlaßt? Eine bestimmte Antwort kann nach den vorliegenden Nachrichten auf diese Frage nicht gegeben werden. Pfarrer Johann Ernst Baar, der ein Jahr nach dem Brande,

¹⁾ Die Verehrung dieser über drei Ellen hohen Marienfigur ging bis in das Mittelalter zurück. Prälat Fibiger berichtet in der *Silesiographia renovata* um 1700, daß der Kult schon seit Jahrhunderten geübt werde.

1742, zur Unterstützung des 70jährigen Ortspfarrers Balthasar Ignaz Trautmann als Kaplan nach Steinau kam, erklärt in seinem schon erwähnten Bericht in dem *liber fundorum et proventuum ecclesiae et parochiae* in Steinau, man habe ihm durchgängig erzählt, daß „auf speziellen Ordre des Königs“ in der Nacht gegen den 5. (!) April die Stadt in Asche gelegt worden sei. Der König habe „in hoher Person Selbstem im Quardir deß Steinauer Schlosses“ die Verwüstung gesehen, welche die Freibeuter, zu denen auch einige Steinauer Bürger und Steinsdorfer gehörten, an dem Eigentum der den Preußen ergebenen Gräfin Callenberg angerichtet hatten, und aus Entrüstung hierüber und aufgebracht über die Erschießung eines preußischen Soldaten in Jülz durch die Freibeuter, die Plünderung des Städtels, des Dorfes (Steinsdorf) und einiger umliegender Orte und endlich noch „zur lezt und langwierigen schmerzlichen Andenken“ die völlige Einäscherung der Stadt anbefohlen. Dieselbe Quelle berichtet, die preußischen Soldaten hätten nach der Plünderung der Pfarrkirche „vorsätzlicher weiß zum ersten den Kirchthurm, hernach andere Gebäude in erstaunendes Feuer gesetzt, daß zuletzt alles auf einmal über und über eine glut worden ist, so daß selbst die Preußen sich ehlends reterieren und der König auf frehem Felde campiren müssen mit Hinterlassung und Verlust vieler pagaage.“

Dieser Aussage des Pfarrers steht nun die Darstellung Friedrichs in der „*Histoire de mon temps*“¹⁾ gegenüber. Nachdem er berichtet hat, daß er auf die Nachricht von der Vereinigung Meippergs mit Ventulus bei Reisse sofort seine Truppen um Steinau zusammengezogen und eine Stellung ausgewählt habe, wo er den Feind im Falle eines Angriffs empfangen konnte, fährt er fort: „Um die Verlegenheit noch zu erhöhen, brach am Abend im Quartier von Steinau Feuer aus. Es war nur ein Glück, daß man Geschütz und Munition noch durch die engen Gassen retten konnte, in denen schon alle Häuser in Flammen standen.“ Offenbar würde der König diese Verlegenheit sich doch nicht selbst durch den Befehl zur Einäscherung der Stadt bereitet haben, zumal da er, wie Pfarrer Baar erzählt, bereits im Schloß, die Truppen größtenteils in dem Städtel Quartier bezogen hatten und die Witterungsverhältnisse, starker Schneefall und bittere Kälte, für ein Feldlager recht ungünstig waren. So dürfte denn die Ansicht eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß der Brand durch einen unglücklichen Zufall oder auf Anstiften der Freibeuter oder sonstiger dem Könige feindlich gesinnter Persönlich-

¹⁾ Die Werke Friedrichs des Großen, 2. Band: Geschichte meiner Zeit. Herausgegeben von G. V. Volz, deutsch von F. v. Oppeln-Bronikowsky, Berlin 1913, S. 72.

keiten entstand, daß der König dann aber, im Glauben an böswillige Brandstiftung, die Plünderung und völlige Einäscherung des Städtels befohlen habe. Übrigens schiebt der militärische Verfasser der Denkwürdigkeiten des Moselschen Regiments die Schuld an dem Brande unbedenklich den Feinden zu.¹⁾ Er erzählt, daß das Regiment am 5. April 1741 abends aus Greisau nach Steinau gerückt sei, „wo sich der König mit 12 Regimentern unter frehem Himmel ohne Zelte gelagert, weil die Feinde Steinau angesteckt hatten“.²⁾

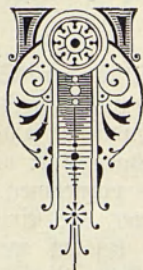
Nach dem Brande der Pfarrkirche wurde der Gottesdienst vorläufig in der Steinsdorfer Kirche abgehalten. Zwei Jahre blieb das zerstörte Gotteshaus in seinem Schutt liegen, da der Krieg fortbauerte, die ehemals reichen Kirchenkapitalien verloren gegangen und die Parochianen verarmt waren. Da rührte, wie Pfarrer Baar erzählt, der Allerhöchste einige Herzen und bewog mehrere auswärtige gute Menschen zu gütigen Spenden, sodaß Kirche samt Turm wieder aufgebaut und gedeckt werden konnten. Cardinal und Fürstbischof Sinzendorf, der Patron der Kirche, schenkte aus dem Rüderswalder Forst das erforderliche Holz und Schindeln, Stiegelmayer, der Wirtschaftsinspektor von Groß- und Klein-Schnellendorf, ließ in edelmütiger Weise auf eigene Kosten eine neue Marienstatue nach Art der alten schnitzen und das aus dem Brande gerettete Haupt der ehemaligen Marienfigur darauf setzen. Am Nachmittage des Sonntags vor dem Titularfeste Mariä Heimsuchung 1744 holte die Steinauer Gemeinde unter Führung des damaligen Kaplans Baar „mit einem großen gefolg von Schnellendorf aus proceffionaliter unter musikalischem lobgesang, häufig vergießenden Freudenst-³⁾zähren Ihre Alte Mutter und Schutz-Frau zu ihrer Verehrung in den alten Orth“, nämlich die wieder einigermaßen hergestellte Marienkapelle, ab, wo zum Schluß das Te Deum angestimmt wurde. Am Titularfeste Mariä Heimsuchung 1744 fand in der Steinauer Pfarrkirche zum erstenmal seit dem Brande wieder vollständiger Gottesdienst statt, wobei der verdiente Hilfspriester des greisen Pfarrers Trautmann die erste Predigt im neuen Gotteshause hielt.

Das Schloß der Gräfin Callenberg, das noch unmittelbar, bevor es in den Gluthen versank, den jugendlichen Preußenkönig

¹⁾ Pauli, Leben großer Helden des gegenwärtigen Krieges. Halle 1763, Teil 8, S. 63.

²⁾ Das schauerlich-schöne Schauspiel des nächtlichen Brandes von Steinau erwähnt auch ein Offizier des Regiments Alt-Schwerin (später Prinz Leopold Braunschweig) in seinem Tagebuche. Das Regiment brach am 5. April des Nachts von Schnellwalde auf „und marschierte auf die Höhe bey Steinau, so in voller Flamme stund. Hier selbst versammelte sich die ganze Armee.“ Ungedruckte Nachrichten, 1. Teil.

in seinen Mauern sah, ist in seiner alten Pracht nicht wieder erstanden. Das an der Straße nach Klein-Schnellendorf aufragende düstere Gebäude, von den Bewohnern Steinaus das „gräfliche Schloß“ genannt, wurde wohl aus den Ruinen des alten Schlosses, von dem Pächter Georg Friedrich von Nasse 1742 oder bald nachher gebaut. Die öden „Terrassen“ am Wege nach Rohlsdorf erinnern heut noch an den einst weit bekannten prächtigen Garten des gräflich Tenczinschen Schlosses in Steinau.





8. Kapitel.

Kriegsleiden der Klein-Schnellendorfer. Feldlager Friedrichs bei Friedland. Der Geheimvertrag Friedrichs und Neippergs in Klein-Schnellendorf.

Drei Kilometer nordöstlich von Steinau liegt der gegenwärtig im Besitze des Rittergutsbesizers Otto Blomeyer befindliche Edelsitz Klein-Schnellendorf. Das langgestreckte Schloßgebäude, an das sich ein schöner Park anschließt, macht in seiner schlichten Größe einen recht vornehmen Eindruck und ragt mit seinem massigen, grauen Turm wie ein Wahrzeichen der weiten, mit freundlichen Ortschaften besäten welligen Ebene auf, deren südwestlichen Horizont die blauen Berge des mährischen Gesenkes in sehr wirkungsvoller Weise begrenzen.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gehörte das Rittergut Klein-Schnellendorf dem Reichsgrafen Johann Friedrich von Herberstein, der als Kaiserlicher Geheimer Rat, Erbkämmerer und Erbtuchseß von Kärnthen sich großen Ansehens erfreute und durch eine hochherzige Rentenstiftung für die Schnellendorfer und Pflieschnitzer heut noch hier in gesegnetem Andenken steht. Als er im Frühjahr 1701 mit dem Tode abging, folgte ihm im Besitze der Schnellendorfer Güter sein Sohn Johann Leopold Erdmann, ebenfalls Kaiserlicher Kämmerer und Geheimer Rat, der in erster Ehe mit Gräfin Maria Theresia von Althan vermählt war. 1732 erscheint seine zweite Gemahlin Marie Rosalia, eine geborene Gräfin Förger, als Besitzerin der Herrschaft. Nicht lange nachher kam Klein-Schnellendorf an die gräfliche Familie Starhemberg. 1740 war Heinrich Maximilian Graf von Starhemberg, der es bis zum Wirklichen Geheimen Rat brachte, Herr der Güter Groß- und Klein-Schnellendorf, Pflieschnitz, Holzmühle, Wangern, Märzdorf, Bogschütz und Bresfa.

Während seiner Besitzperiode hatte das Klein-Schnellendorfer Schloß die Ehre, den jugendlichen Preußenkönig und den Oberst-



Schloß Klein-Schnellendorf.

kommandierenden der österreichischen Armee in Schlesien, Generalfeldmarschall Graf Neipperg zwecks wichtiger Verhandlungen für einige Stunden in seinen Räumen zu beherbergen. Freilich mußten der Gutsherr und seine Untertanen auch den Leidenskelch verkosten, der an den im Kriegsgebiet liegenden Ortschaften ja niemals vorübergeht. Spätestens am 5. April 1741, an dem Tage, da Steinau in Flammen aufging, besetzten Friedrichs Truppen Klein-Schnellendorf. Vor ihrem Abmarsch am 6. plünderten sie den Ort vollständig aus und verjagten, wie der damalige gräflich Starhembergische Wirtschaftsverwalter Joseph Möcke berichtet,¹⁾ die Einwohner. Als dann Anfang Oktober desselben Jahres Friedrich auf dem rechten Meisseufer vorrückte, fouragierten die ungarischen und böhmischen Soldaten auf Neippergs Weisung Dominium und Dorf ganz aus.²⁾ Alles, was ihnen unter die Hände kam, rafften sie weg, Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Heu, Grummet, Kraut und Rüben, Holz, Rind- und Schwarzwieh, Geflügel und dreiviertel des vorhandenen Schafviehs. Der Teich wurde ausgefischt und der Ziergarten des Dominiums geplündert. Zugleich legte Neipperg eine starke Husarenabteilung in das Dorf. Dies alles geschah, um dem Feinde Abbruch zu tun, der sich damals schon in bedenklicher Nähe befand.

Am 3. Oktober langte König Friedrich aus der Gegend von Kaltecke in Friedland an und schlug bei der Stadt ein Lager auf, dessen linke Flanke sich an Buschne lehnte. Am 5. Oktober unternahm er mit zwei Bataillonen Garde, 450 Bayreuthdragonern und 1500 Husaren einen Erkundungsritt bis Steinau. Da er sich hierbei überzeugte, daß ein Angriff auf das Lager Neippergs bei Greisau große Opfer kosten würde, beschloß er die rechte Flanke der Oesterreicher zu umgehen und ihre Rückzugslinie nach Mähren zu bedrohen, um sie so schnell aus Oberschlesien herauszumandrieren.

Diesen Heeresbewegungen liefen übrigens schon Friedensverhandlungen zwischen Neipperg und Friedrich parallel. Oesterreich

¹⁾ Aufzeichnungen des Gräfl. Starhembergischen Wirtschaftsinspektors Joseph Möcke in Klein-Schnellendorf. Aus den Jahren 1740—1757. Eigentum des Vereins für Geschichte Schlesiens. Staatsarchiv Breslau.

²⁾ Am 2. Oktober starb in Riegersdorf der Adjutant bei einem österreichischen Husarenregiment zu Pferd Franz Christoph von Luck, Sohn des wohladelgeborenen Ritters Johann Georg von Luck auf Torschonowitz im Fürstentum Teschen, 27 Jahr alt, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, und wurde auf dem dortigen Friedhofe beerdigt. Am 13. d. Mts. wurde ein Soldatenknecht der ungarischen und böhmischen Armee in Dittmannsdorf beigelegt, der bei dem dortigen Kriechmer Graber plötzlich gestorben war. Riegersdorfer Totenbuch.

war nämlich nicht nur durch Preußen, sondern auch durch Frankreich, Bayern und Sachsen bedroht. Die beiden letztgenannten Staaten hatten durch den sogenannten Partagevertrag vom 19. September die Länder Maria Theresias — allerdings ziemlich vor-eilig — unter sich geteilt. Bayern sollte Böhmen, Tirol und Border-Osterreich, Sachsen dagegen Oberschlesien, Mähren und das Quartier Oberhartmannsberg in Nieder-Oesterreich erhalten. Dem Könige aber widerstrebte es, dem arg bedrängten Nachbarreiche den Todesstoß zu geben. Auch befürchtete er, daß Frankreich nach der Aufteilung Oesterreichs und der Neuschaffung mittel-mäßiger Staaten in Deutschland nun noch mehr seinen Einfluß werde geltend machen wollen. So wurde denn schon seit Anfang September zwischen Neipperg und Friedrich unter Vermittlung des englischen Gesandten am Wiener Hofe, Lord Hyndford, verhandelt. Am 15., 18., 23. und 25. September fanden im Kapuzinergarten in Reisse, in Riegitz, im österreichischen Lager bei Reunz und im Kapuzinerkloster zu Reisse Unter-handlungen statt, die sich so wenig geheimlichen ließen, daß der Kreuzherr Prager zu Reisse in seinem Tagebuche bemerkt: „Es gieng stark die red, daß sie umb den fried tractierten, allein es ware solches unter scharffer straff verbotthen.“ Nicht geringe Schwierigkeiten machte bei den Verhandlungen die Forderung Friedrichs, daß ihm Winterquartiere in Oberschlesien zugestanden werden sollten.

Als nun am 7. Oktober Neipperg vom Wiener Hofe die Genehmigung erhielt, in diesem Punkte nachzugeben, machte er sofort Lord Hyndford davon Mitteilung, der seinerseits wieder den Vertrauten des Königs, Oberst von Goltz, in Kenntnis setzte. Am folgenden Tage fand eine vorbereitende Zusammenkunft des Feldmarschalls Neipperg, des Grafen Hyndford und des Obersten von Goltz im Schlosse Klein-Schnellendorf statt. Man einigte sich, daß am folgenden Tage der König oder eine von ihm hin-reichend bevollmächtigte Person mit dem Marschall in demselben Schlosse zusammenkommen und eine Uebereinkunft vereinbaren solle, deren nähere Bestimmungen eine dritte, von beiden Parteien dazu aufgeforderte Person schriftlich aufsetzen würde. Jede der beiden Parteien sollte dann eine beglaubigte Abschrift des Abkommens erhalten. Schließlich übergab Neipperg dem Oberst von Goltz noch zwei für den König bestimmte Schriftstücke, nämlich eine Werbung des Großherzogs von Toskana um die Kurstimme Friedrichs bei der Kaiserwahl und einen von ihm verfaßten Entwurf des geplanten Uebereinkommens. Am demselben Tage noch über-sandte Goltz dem Lord für alle Fälle einen Passierschein und ersuchte ihn, tags darauf, nachmittags 3 Uhr, in Klein-Schnellen-dorf einzutreffen. Niemand dürfe von der Zusammenkunft etwas

erfahren, und deshalb keine andere Person sich im Schlosse oder auf dem Hofe zeigen.¹⁾

Am 9. Oktober in den Vormittagsstunden trafen Feldmarschall Reipperg, Lord Hyndford und General Lentulus von Greisau kommend in Klein-Schnellendorf ein. Reipperg schickte das Husarenkommando, das den Ort besetzt hielt, umgehend in das Feldlager bei Greisau zurück und ließ das Schloß und die Umgebung von allen Bewohnern räumen. Das Gefinde wurde theils eingesperrt, theils fortgejagt.

Nachmittags gegen 3 Uhr langte der König aus dem Lager bei Friedland in Klein-Schnellendorf an, nur von Oberst von Goltz begleitet. Die Parteien begaben sich in das letzte Zimmer des ersten Stockwerkes des auf Steinau zu liegenden Schloßflügels, wo die Verhandlungen gepflogen werden sollten. Der König gab zunächst seiner Verwunderung Ausdruck, daß in dem Reippergischen Entwurf von Alliirten Maria Theresias gesprochen wurde. Er kenne nur einen Alliirten der Königin, England-Hannover. Anstatt des in deutscher Sprache verfaßten Reippergischen Entwurfs wurde ein französisch geschriebener von Goltz vorgebracht und der Verhandlung zugrunde gelegt. Reipperg machte gegen dieses Schriftstück einige Bedenken geltend, denen der König Rechnung trug. Man einigte sich über 18 Artikel, die im wesentlichen folgendes enthalten:

Artikel 1—4: Der König von Preußen wird Meisse belagern. Der Stadtkommandant erhält Befehl, nach 15tägiger Belagerung die Festung zu übergeben. Die Garnison erhält freien Abzug mit allen militärischen Ehren. Sie bekommt die nötigen Wagen bis zur mährischen Grenze. Zivilpersonen können sich der abziehenden Garnison anschließen. Kein Mann der Besatzung soll irgendwie veranlaßt werden, in preußische Dienste zu treten. Die Festungsgeschütze sollen der Königin beim Friedensschluß übergeben werden.

Artikel 5—8. Der König wird nach der Einnahme von Meisse weder gegen die Königin noch einen Verbündeten derselben bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens vorgehen. Er wird niemals mehr von der Königin verlangen als Niederschlesien mit Meisse. Bis Ende Dezember wird man einen endgiltigen Frieden abzuschließen suchen. Reipperg erklärte im Namen der Königin, sie werde dann ohne Schwierigkeit dem Könige ganz Niederschlesien bis zum Meisseufer einschließlich Meisse und auf der andern Oderseite bis zu den alten Grenzen des Fürstentums Oppeln mit voller Souveränität abtreten.

¹⁾ Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen. Bd. 1, 370 ff.

Artikel 9—11. Am 16. Oktober wird sich Marschall Neipperg mit seiner ganzen Armee nach Mähren zurückziehen und von da, wohin es ihm beliebt. Das Schloß Dttmachau wird bis zu diesem Abzuge geräumt sein. Bis zum 26. Oktober darf Neipperg die am Fuß des Gebirges errichteten Magazine nach Mähren oder anderswohin zurücknehmen.

Artikel 12—16. Ein Teil des preußischen Heeres wird in Oberschlesien bis Ende April 1742 Winterquartiere beziehen. Doch soll das Fürstentum Teschen, die Stadt Troppau, wo Neipperg ein Bataillon und einige Husaren als Garnison zurückläßt, das Gebiet jenseits der Oppa und der hohen Berge und die Herrschaft Hennersdorf nicht belegt werden. Die preußischen Truppen werden von den Einwohnern nur Wohnung und Fourage verlangen, keine Kontributionen erheben und keine Werbung anstellen.

Artikel 17. Die Feindseligkeiten sollen bis auf weitere Verabredung zum Scheine fortgesetzt werden.

Artikel 18. Über diese Bestimmungen ist dem Könige von Preußen unverletzliches Stillschweigen seitens des Grafen Hyndford, des Marschalls Neipperg und des Generalmajors von Ventulus auf Ehrenwort gelobt worden.

Die Übereinkunft von Klein-Schnellendorf war, wie Grünhagen in der Geschichte des ersten schlesischen Krieges sagt, so eigenartig, wie kaum eine andere in der Weltgeschichte. Es handelte sich um keinen förmlichen Vertrag — einen solchen hatte Friedrich, wie überhaupt jede schriftliche Verpflichtung, aus leicht begreiflichen Gründen abgelehnt. — Lord Hyndford bezeugte nur auf Pflicht und Gewissen, als Ohrenzeuge vernommen zu haben, wie der König von Preußen und Marschall Neipperg als Bevollmächtigter der Königin von Ungarn über gewisse Punkte übereingekommen seien. Diese Punkte hatte freilich im großen und ganzen der König bestimmt. Übrigens sicherte diese Übereinkunft ihm wenig mehr zu, als er tatsächlich schon in den Händen hatte, dagegen versicherte er, niemals mehr von der Königin zu verlangen als Niederschlesien bis zur Neiße. Wenn er später von dieser Vereinbarung zurücktrat, so bestimmte ihn dazu weniger der Umstand, daß die unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit gepflogenen Verhandlungen zum Schaden seiner Reputation bei seinen Verbündeten, — doch ohne daß die österreichische Regierung dabei ein Vorwurf trafe, — durchsickerten, als die Befürchtung, daß die österreichischerseits mit Frankreich fortgesponnenen Unterhandlungen erfolgreich sein und ihn in einen gefährlichen Zustand der Isolirtheit versetzen könnten.

Wie Lord Hyndford nach London meldete, war der König bei der Zusammenkunft in Schnellendorf ausnehmend höflich und

freundlich und beteuerte lebhaft seine guten Wünsche für die Königin Maria Theresia, nachdem sie ihr früheres Widerstreben gegen die Abtretung Niederschlesiens abgelegt habe, und für den Großherzog von Toskana. Er werde versuchen, der Königin Mähren und Oberschlesien gegenüber dem Kurfürsten von Sachsen zu erhalten und die Bayern und Sachsen hindern, in Böhmen diesseits der Elbe Winterquartiere zu beziehen. Als ihm Neipperg ein Schreiben des Großherzogs von Toskana überreichte, in dem dieser um Friedrichs Kurstimme bei der Kaiserwahl bat, versprach Friedrich, ihm bis Ende Dezember Bescheid zu geben, inzwischen aber werde er in seinem Interesse handeln. Dann empfahl er Neipperg, bald einen Schlag gegen die Alliierten zu führen, ehe diese noch ihre gesamten Streitkräfte beisammen hätten. Ja, er ließ sogar durchblicken, daß er, falls den österreichischen Waffen der Erfolg beschieden sei, auf Seite der Königin treten werde. Da der König diese Worte halblaut zu Neipperg sprach, trat Lord Hyndford respektvoll zwei oder drei Schritte zurück. Der König aber zog ihn am Arme zu Neipperg und sprach: „Mylord, ich wünsche, daß Sie jedes Wort der Unterredung hören. Was Sie, Mylord, anbetrifft, so haben Sie nichts zu fürchten, denn ich beabsichtige niemals etwas Feindseliges gegen den König von England, und erst vor zwei Tagen schrieb ich an ihn so freundlich als möglich einen Brief, und um ihm einen ferneren Beweis zu geben, daß ich keine anderen Absichten habe, als in Freundschaft mit ihm zu leben, habe ich meiner Armee in Brandenburg den Befehl gegeben, sich aufzulösen und in die Winterquartiere zu gehen!“ Schließlich wurde noch abgemacht, daß der weitere Briefwechsel zwischen Friedrich und der österreichischen Regierung durch zwei Stabsoffiziere gehen sollte, den Oberstleutnant Marquis de Varenne in Jägerndorf preußischerseits und Oberstleutnant von Lebrier in Troppau österreichischerseits.

Nach mehr als zweistündigem Aufenthalte in Klein-Schnellendorf ritt König Friedrich mit Oberst Goltz in das Lager bei Friedland zurück.

Wie dem Abkommen von Klein-Schnellendorf eine vorbereitende Verhandlung an demselben Orte vorausging, so folgte ihr eine abschließende Sitzung ebendasselbst, freilich ohne den König. Friedrich hatte am 9. Oktober Neipperg gegenüber die Absicht geäußert, einen Truppenteil in Böhmen in die Winterquartiere einrücken zu lassen, doch war dieser Punkt in das Protokoll nicht aufgenommen worden. Auf Ersuchen des Oberst von Goltz fanden sich nun am 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Neipperg und Hyndford nochmals in Schnellendorf ein. Goltz bezeichnete es als den Wunsch des Königs, daß dieser Punkt nachträglich in das Abkommen aufgenommen werde, und führte zur Begründung an,

daß das Einrücken der Preußen in Böhmen den Sachsen ganz gegen den Strich sei, daß es Gelegenheit zu Verwickelungen mit Sachsen und somit zur allmählichen Lösung der Verpflichtungen bieten werde, die ihn jetzt noch an Sachsen bänden. Meipperg hielt es für bedenklich, durch Ablehnung dieses Wunsches den ganzen Vertrag zu gefährden, und erstattete dem Wiener Hofe Bericht von der Absicht des Königs.

Als die drei Unterhändler, der Preuße, der Österreicher und der Engländer¹⁾ an jenem 11. Oktober aus dem Schloßhofe von Klein-Schnellendorf in ihre Lager ritten, waren die weltgeschichtlichen Stunden für Klein-Schnellendorf vorüber. Das alte Starhembergische Schloß aber hatte seitdem sein „historisches Eckzimmer“. Es ist das letzte zweifensfrige Zimmer im ersten Stockwerk des südlichen Schloßflügels, ausgezeichnet durch eine interessante Stuckdecke mit dem Allianzwappen der Grafen Hübly und Starhemberg. Der historische Tisch mit der Jahreszahl 1741, an dem die Verhandlungen geführt wurden, und zwei angeblich damals benutzte Stühle sind leider seit längerer Zeit aus ihrer hiesigen historischen Umgebung entfernt, doch erinnern die Bilder Friedrichs des Großen und Maria Theresias, die hier von den Wänden herabschauen, an jenes bedeutsame Abkommen im Oktober 1741, das freilich nur zu kleinem Teile in Vollzug trat, aber für die endgiltigen Friedensverhandlungen eine sehr wertvolle Unterlage bildete.

Im Jahre 1859 wurde die Errichtung eines Denkmals Friedrichs des Großen in Klein-Schnellendorf zur Erinnerung an den hier geschlossenen Geheimvertrag von dem Opperländer Regierungspräsidenten angeregt. Der Gedanke fand lebhaften Beifall. Die Kreisstände Oberschlesiens brachten die notwendigen Geldmittel auf; auch der König bewilligte eine Spende von 100 Talern. Im Jahre 1862 wurde die nach einem Entwurf von Rauch vom Gießer Gladenbeck in Berlin gegossene Erzstatue des jugendlichen Königs auf einem vom Steinsetzmeister Menzel aus Reisse hergestellten zehn Fuß hohen Marmorpostament auf dem Platze vor dem Schlosse aufgestellt und am 9. Oktober desselben Jahres unter großer Beteiligung der Bevölkerung und einer Schwadron Reuskädter Husaren vom Opperländer Regierungspräsidenten feierlich enthüllt. Leider mußte die Figur, da sie infolge des Einflusses der Witterung schadhaft wurde, 1885 heruntergenommen werden. Sie fand zunächst Aufstellung im Flur des Schlosses und steht

¹⁾ In Klein-Schnellendorf hat ein Engländer Preußen und Österreich mit einander zu einigen gesucht. Vor etlichen Jahren gab sich in Jisch ein Engländer, der bekannte gefürbte Eintreisungskünstler, alle Mühe, Österreich vom Bündnis mit Deutschland abzusprenken, allerdings mit glänzendem Mißerfolg!

seit 1890 im Regierungsgebäude zu Oppeln.¹⁾ Nachdem das Postament in dem Schloßhofs zu Klein-Schnellendorf mehrere Jahre seines Schmuckes und seiner Krone entbehrt hatte, wurde es 1896 seiner eigentlichen Bestimmung wiedergegeben. Durch die Freigebigkeit Seiner Majestät unseres erhabenen Monarchen und anderer hochherziger Spender wurde es möglich, eine neue ebenfalls nach dem Entwurf Rauchs, von Martin und Pinring in Kupfer getriebene drei Meter hohe Figur des Heldenkönigs zu beschaffen, die im Januar 1896 auf den alten 3,10 Meter hohen Marmorsockel gesetzt wurde. In goldenen Lettern leuchtet dem Beschauer auf der Vorderseite des Denkmals die Inschrift entgegen:

Seinem
großen Könige Friedrich II.
das
dankbare Schlesien.

Auf der Rückseite des Sockels stehen die Worte:

Zum Andenken der nach siegreicher Beendigung des ersten schlesischen Krieges am 9. Oktober 1741 hier wegen der Besitznahme Ober- und Niederschlesiens durch Preußen abgeschlossenen Konvention.²⁾

So schaut denn inmitten der freundlichen, stimmungsvollen Anlagen des Schloßplatzes von Klein-Schnellendorf wieder das Bild des großen Königs von hohem Sockel in die ihm einst wohlbekannte Gegend und gemahnt den Besucher an jene schicksalsreiche Zeit, da unser schönes Schlesierland als kostbare Perle der Krone Preußens eingefügt wurde.



¹⁾ Freundliche Auskunft des Herrn Hauptlehrers Kopecky in Klein-Schnellendorf.

²⁾ Es ist zu bemerken, daß der 1. schlesische Krieg im Oktober 1741 tatsächlich noch nicht siegreich beendet war und daß Oberschlesien erst 1742 in Preußens Besitz gelangte.



9. Kapitel.

**Scheinmanöver Friedrichs gegen die Österreicher. Lager bei
Lonschütz und Zülz. Friedrichs Erkundungsritte auf die Höhe
bei Elothenhof. Abzug Neippergs nach Mähren. Lager bei
Schnellenwalde.**

Nach dem Abschluß des Geheimvertrages zu Klein-Schnellen-
dorf blieb Neipperg noch einige Tage im Lager von Greisau.
Am 11. Oktober zog er den kriegstüchtigsten Teil der Meißner
Besatzung aus der Festung heraus und ließ am 12. die dort
vorhandenen Lebensmittel und die Munition größtenteils nach
Neustadt schaffen. Um sich die Rückzugslinie nach Jägerndorf
offen zu halten, rückte er am 14. bis Neustadt und bezog hier
ein Lager.

Friedrich verharnte zunächst ebenfalls noch ein paar Tage
in seinem bisherigen Lager bei Friedland und ließ von da seinem
Staatsminister von Podewils¹⁾ in Breslau und seinem Gesandten
in Frankfurt a. M., Staatsminister von Broich, Weisungen zu-
kommen. Ersterer hatte ihm mitgeteilt, daß der kursächsische
Konferenzminister und bevollmächtigte Minister am preußischen
Hofe, von Bülow, bei den Verhandlungen über den zwischen
Friedrich und Sachsen sowie Bayern geplanten Vertrag, wonach
Oberschlesien und Böhmen größtenteils an Sachsen fallen sollte,
wegen der preußischerseits geforderten „Risikore südlich der Meisse“
und wegen Glatz Schwierigkeiten mache. Friedrich gab seinem
Minister auf, bei dieser Forderung zu beharren und Bülow
gelegentlich mitzuteilen, daß der begehrte Grenzstrich keine Do-
mänen, wohl aber einige adlige und bäuerliche Dörfer umfasse.
Am 13. beauftragte Friedrich seinen Minister, den in Breslau

¹⁾ In demselben Monat noch verschied im Schlosse zu Friedland
dessen ältester Sohn, der als Kornet bei den Gens d'armes stand
an einer „hitzigen Krankheit“. Steinberger, Breslauisches Tagebuch, S. 284

befindlichen auswärtigen Ministern kundzutun, daß er „heute“ noch weitermarschieren würde, um Meippeg von Mähren abzuschneiden. Gelingen dieser Plan nicht, so wolle er sich mit seiner Armee grade auf Meisse werfen und die Belagerung beginnen. Diesem Schreiben fügte des Königs Kabinettssekretär Eichel die Bemerkung hinzu, daß man mit den verbündeten Bayern hier unzufrieden sei, da sie wegen Uneinigkeit unter sich und den französischen Generälen alles mit der größten „Lenteur und Konfusion“ täten. Er persönlich glaube — und die Tatsachen gaben ihm recht —, daß der eine oder andere Verbündete noch lernen werde, das Fell des Bären nicht eher zu verkaufen, bis er gefangen sei. Dem Staatsminister von Broich überfandte Friedrich am 13. von Friedland aus die Bedingungen, unter denen er der Allianz zwischen Sachsen und Bayern beitrete. Er erwartet, daß man ihm Glaz und den Grenzstrich südlich der Meisse überlassen werde, da er ohnedies mehr Verpflichtungen als Vorteile übernehme. „Ich hätte durch meine Waffen, Gott Lob, bereits alles dasjenige, so man Mir garantieren wollte, bis auf Glaz und Meisse mit seiner kleinen Lisiere conqueriret und erworben, und wäre unter göttlichem Beistand im Stande, Mich darinnen zu maintenir, sonder daß solches diesen Meinen Garantz im geringsten zur Last fiele noch einige Mühe machete. Dahergegen dieselben noch nicht einen Fuß breit Landes erobert hätten, außer was Churbayern in Oberösterreich getan . . .!“ Daher könnten ihm Sachsen und Bayern seinen Beitritt und seine Garantie nicht genug bezahlen.

Am 13. Oktober rückte Friedrich, nachdem Oberst Graf von Schmettau und Major von Bredow mit 200 Husaren tags zuvor die Wege gangbar und fahrbar gemacht hatten und die ganze Artillerie nebst einem Bataillon von Derschau vorausgegangen war, nach Lonschnik vor. 12 Schwadronen Husaren und 300 Reiter der neuen Feldwache bildeten die Vorhut. Eine Nachhut von drei Bataillonen, acht Schwadronen Husaren und sechs Geschützen mußte zwischen Ränisch und Buschne solange Aufstellung nehmen, bis die ganze Gepäckskolonne abmarschiert war. Die vorschwärmenden Husaren nahmen einen österreichischen Husarenrittmeister gefangen, verloren aber selbst einen Offizier und drei Gemeine. Bei Mokrau wurde ein Lager aufgeschlagen, dessen rechter Flügel sich an die Teiche bei Lonschnik, dessen linker sich an Krobusch lehnte. Simsdorf und noch einige andere Orte in der Nähe wurden durch Posten besetzt. 300 Husaren gingen auf Zülz zu vor, um den Feind zu erkunden. Aus dem Lager bei Lonschnik ¹⁾ teilte Friedrich am 14. Oktober dem Kur-

¹⁾ Camp de Lauchnitz auprès de Zülz heißt es in der Ausfertigung des Königs, doch ist zweifellos hier Lonschnik gemeint. Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen Bd. 1, S. 377.

fürsten von Bayern mit, er wolle noch zwei Tage hier bleiben. Falls Neipperg nach Mähren ziehe, wo er seine Magazine habe, werde er ihn von Reiffe abschneiden und sofort die Belagerung einleiten. Falls Neipperg sich entschließe, Reiffe zu verteidigen, werde er in Mähren eindringen, um ihn von Wien, seinen Lebensmitteln und seiner ganzen Verbindung abzuschneiden. Wenn er ihm auf seinem Wege begegne, werde er ihn angreifen; komme ihm aber Neipperg nach Mähren zuvor, so werde er ihm aus gewichtigen Gründen (u. a. weil Neipperg in den Engpässen des Gesenkes mit wenig Truppen sich gegen eine ganze Armee verteidigen könne), nicht folgen.¹⁾ Schließlich spricht Friedrich die Hoffnung aus, ihm bald zur Einnahme von Wien und Prag und zu seiner einstimmigen Wahl zum Kaiser — dem würdigsten seit Karl dem Großen — gratulieren zu können. In Vonschnitz beschäftigte ihn auch die Anfrage des Kurfürsten von Bayern, ob er ihm 5- bis 600 000 Fl. gegen ein Unterpfand von kostbaren Juwelen oder gegen gewisse Gebiete in dem noch von ihm zu erobernden Böhmen leihen würde. Er erteilte die sarkastische Antwort, er sei geneigt, das gesuchte Anlehen zu geben, der Kurfürst aber müsse Böhmen erst im Besitz haben, um ihm die Hypothek anweisen zu können, „denn was man nicht hat, kann man auch nicht verpfänden“.²⁾

Am 14. Oktober ging Oberst von Rakmer mit 500 Mann zur Erkundung in der Richtung auf Neustadt vor. Er hatte den Befehl, sich in kein Gefecht mit dem Feinde einzulassen. Da an diesem Tage Neipperg mit seiner Armee von Greisau in Neustadt anlangte und hier — jedenfalls nordöstlich der Stadt, auf Leuber zu — ein Lager bezog, so unternahm der König am 15. Oktober selbst, von zwei Bataillonen, 300 Dragonern und 300 Husaren begleitet, einen Erkundungsritt. General von Dewitz, der den Ritt mitmachte, erzählt: „Wir marschierten bey dem Städtchen Zülz, dasselbe rechter Hand lassend, vorbey, bis auf eine Höhe, ohngefähr eine viertel Meile vom feindlichen Lager, welches wir denn bey Neustadt ganz wohl, nebst dessen Vorposten, vor uns sahen.“ Offenbar ist hier die Höhe vor dem an der Straße Neustadt—Zülz liegenden Vorwerk „Eloisenhof“ gemeint, die eine umfassende Aussicht auf das Gelände von Neustadt bietet.

Den folgenden Tag rückte die preussische Armee früh 7½ Uhr, in ein Lager zwischen Zülz und Simsdorf. „Der König ritt, berichtet Dewitz, noch vorher, ehe wir ins Lager rückten, auf die Höhe, wo wir gestern gewesen waren, recognosciren, da es sich denn befunden, daß der Feind noch so, wie gestern, gestanden.“ Zu Mittag traf der alte Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, von

¹⁾ Im Ernst dachte Friedrich vorläufig nicht daran, Neipperg anzugreifen. Vergl. den Geheimvertrag von Klein-Schnellendorf.

²⁾ Politische Korrespondenz Friedrichs d. Gr. I, 378,

100 Husaren feierlich eskortiert, im Lager von Zülz ein. Friedrichs Soldaten schlossen aus den vom Könige getroffenen Anordnungen, es werde am folgenden Tage in dieser Gegend zu einer Schlacht kommen, doch brachten Husaren und Überläufer ins Lager die Nachricht, daß die Oesterreicher sich in der Richtung auf Jägerndorf zurückzögen. In der That brach Neipperg am Vormittage des 16. von Neustadt auf und marschierte an diesem Tage über Kunzendorf, Maidelberg, Rosswald bis Koben. Am 24. traf er in Olmütz ein. So hatte Friedrich seine Absicht, ihm durch sein Vorrücken gegen Zülz einen Vorwand zum Rückmarsch nach Mähren zu bieten, erreicht.

Nun teilte der König sein Heer in drei Korps. Den Generalmajor von Truchseß sandte er mit zwei Bataillonen, elf Dragonerschwadronen und den Ulanen von Rakmer dem Heere Neippergs nach. Truchseß kam am 17. bis Neustadt und folgte dem abziehenden feindlichen Heere sodann bis in die Troppauer Gegend. Prinz Leopold von Anhalt-Deßau begab sich mit seiner Abteilung über Steinau nach Oppersdorf, um bald die Belagerung von Meisse einzuleiten. Der König selbst rückte am 17. mit seiner Armee in ein Lager bei Schnellewalde, wo er bis zum 19. verweilte. Dem Gesandten des mit ihm verbündeten Frankreich, Marquis von Balory, der ihm in dieses Lager folgte, erteilte er hier durch ein Billet eine ausweichende Antwort auf eine Aufforderung Frankreichs, in Hannover wegen Verletzung der Neutralität Einspruch zu erheben. Auch richtete er an seinen Bevollmächtigten in Hannover, Edlen von Platho, einen Erlaß in dieser Angelegenheit. In einem am 19. Oktober, früh 7 Uhr, ausgefertigten Schreiben an den Minister von Podewils, dem er Abschriften der beiden erwähnten Schriftstücke übersendet, drückt Kabinettssekretär Gichel noch von Schnellewalde aus den Wunsch aus, daß der französische Gesandte „einmal wieder an die Rückreise nach Breslau gedächte“. Am 19. ging Friedrich über Lindewiese nach Neunz und nahm im katholischen Pfarrhause Quartier. Nun wurde Meisse 14 Tage hindurch belagert, nach deren Ablauf sich die Festung gemäß der Klein-Schnellendorfer Verabredung ergab. Am 3. November reiste Friedrich aus Meisse ab und hielt am folgenden Tage seinen feierlichen Einzug in Breslau.





10. Kapitel.

Der alte Dessauer vor Matdelberg. Sieg der sächsischen Ulanen bei Neustadt. Handstreich der österreichischen Husaren auf Oberglogau. Der Friede von Breslau.

Nach dem Geheimvertrage von Klein-Schnellendorf herrschte ein paar Monate Waffenruhe zwischen Preußen und Österreich. Friedrich begab sich Mitte Januar nach Potsdam und hoffte sodann in Rheinsberg Muße zu finden, „den Hirtenstab und die Lyra wieder zur Hand zu nehmen“. Da aber in dem Kampfe zwischen seinem Verbündeten, Karl Albert von Bayern, und Maria Theresia sich das Kriegsglück auf die Seite der letzteren neigte, fiel er, durch sächsische und französische Truppen verstärkt, Ende Januar in Mähren ein und drang bis in das eigentliche Österreich vor, so daß seine Husarenpatrouillen bereits jenseits der Donau die Türme der alten Kaiserstadt vor sich auftauchen sehen mochten. Indes veranlaßten ihn die Bewegungen Karl von Lothringens, der mit 30 000 Mann heranzog, und das Mißtrauen gegen die Sachsen und Franzosen zu einem strategischen Rückzuge nach Böhmen. Hier brachte er am 17. Mai seinem Gegner bei Chotusitz in vierstündigem hartnäckigem Kampf eine starke Niederlage bei.

Friedrich hatte bei Eröffnung des ersten schlesischen Feldzuges dem „alten Dessauer“ zu dessen großem Leidwesen kein Kommando übertragen. Er meinte, man solle ihm nicht nachsagen, er sei mit seinem Hofmeister ins Feld gezogen. Im Frühjahr 1742 übertrug er ihm den Oberbefehl über die Armee in Oberschlesien, die aus 19 Bataillonen, 30 Schwadronen Kavallerie, 10 Schwadronen Husaren und den sächsischen Ulanen bestand. Am letzten Apriltage traf der Fürst in Reisse ein. Im Mai stand er mit seinen Truppen zwischen Jägerndorf und Troppau. Die Etappenlinien seiner Armee, welche die Verbindung mit Niederschlesien aufrecht erhalten sollten, bildeten die Straße Troppau—Ratibor und die Oder einerseits und die Straße Jägerndorf—

Neustadt—Meiße andererseits. Die letztgenannte Straße hielt das Korps Marwitz besetzt.¹⁾ In Neustadt lagen ein Bataillon des Regiments Kleist und die „sächsischen Ulanenfahnen“. Nach Maidelberg, einer Kommende des Maltheſerordens, wurde eine preußische Infanterieabteilung beordert. Am 18. Mai wurde dem Fürsten gemeldet, daß die Österreicher am Tage vorher Zuckmantel besetzt hätten und Maidelberg überfallen wollten. Er rückte deshalb am 19. mit dem Regiment Hautcharmois, einem Bataillon Selchow, zwei Grenadierbataillonen, dem Dragonerregiment Rannenberg und einigen Eskadrons Malachowsky-Husaren bis vor Maidelberg. Hier erhielt er nun die Nachricht, daß 300 ungarische Husaren am Tage zuvor von Zuckmantel einen Vorstoß unternommen hätten, aber bei Neustadt von den dortigen, einst in Polen angeworbenen Ulanen (den sog. tartariſchen Hoffahnen) angegriffen, geschlagen und bis ins Gebirge zurückgejagt worden seien. Da nun hier die tapfere Neustädter Garnison bereits die Arbeit geleistet, ließ der Fürst seine Truppen in die alten Quartiere zurückgehen. Bald darauf wurde die Sicherheit der Stappenstraße von neuem gefährdet, indem am 2. Juni eine österreichische Streifpartie Roßwald besetzte. Der König stellte dem Fürsten anheim, das feindliche Volk, das sich in das Schloß Roßwald geworfen, mit paar Bataillonen und Kanonen zu „delogieren“ und dieses zur Sicherheit mit einer Garnison zu besetzen, doch kam diese Anordnung wegen des bald darauf abgeschlossenen Friedens nicht mehr zur Ausführung. Übrigens haben damals die preußischen Truppen an der mährisch-schlesischen Grenze mit wenig Glück gegen die leichten österreichischen Streitkräfte gekämpft. Am 28. April geriet in Freudenthal ein Kommando vom Regiment Hautcharmois in die Gefangenschaft, und am 20. Mai erlitt das Kürassierregiment Prinz Friedrich bei Kranowitz trotz heldenmütiger Gegenwehr eine schwere Niederlage. Umso mehr fällt der Sieg der Ulanen bei Neustadt am 18. Mai ins Gewicht. Ein ganz besonderes Interesse hat dieser Sieg auch dadurch, daß hier das erstemal die Ulanen in der preußischen Kriegsgeschichte auftreten.²⁾

Einige Wochen später erging seitens des Königs an den Rittmeister von Malachowsky in Neustadt der Befehl, mit zwei Schwadronen Husaren gegen die österreichischen Streifkorps

¹⁾ Auf dem Kirchhof in Leubus wurden Anfang Mai 1742 fünf preußische Soldaten (aus Pommern, Sachsen und Brandenburg gebürtig) begraben, davon vier an demselben Tage (6. Mai). Am 4. April war ein „reformierter Soldat aus Berlin“, am 30. Mai 1741 ein Kroat aus Ungarn, namens Blasius, hier beigelegt worden. Nach dem von Herrn Erzpriester Rutsche mir zur Verfügung gestellten Totenbuche der Pfarrei Leubus.

²⁾ Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen, I, 200.

in der Grafschaft Glatz vorzugehen, die unter dem Kommando des Grafen Szirach jene Gegenden auch nach der Übergabe der Glatzer Citadelle durch Oberstleutnant Fontanella benußigten. Der schneidige Husarenoffizier entledigte sich meisterhaft seiner Aufgabe. Anfang Juni griff er bei Wartha 300 feindliche Reiter an und nahm sie bis auf 56, die niedergehauen wurden, allesamt gefangen.¹⁾

Das letzte Gefecht in dem ersten schlesischen Kriege fand — merkwürdigerweise noch nach dem am 11. Juni zu Breslau geschlossenen Frieden — in dem heutigen Kreise Neustadt statt. 1000 österreichische Husaren durchbrachen mit unglaublicher Kühnheit die preussischen Quartiere in der Gegend von Ratibor und wagten am 9. Juli, abends 6 Uhr, einen Handstreich auf Oberglogau. Major von Loeben, der die Stadt mit einer schwachen Abtheilung Ulanen besetzt hielt, wies den Angriff des Feindes in fünfständigem Kampfe ab. Die Österreicher zogen sich über Hogenplog und Maidelberg zu dem linken Flügel der Armee zurück.

Am 11. Juni 1742 kamen in Breslau die Friedenspräliminarien zustande. Preußen sollte von Österreich die Provinz Schlesien und die Grafschaft Glatz mit Ausnahme des Herzogthums Teschen, der Stadt Troppau und des Gebietes jenseits der Oppa und der hohen Gebirge, ferner der Herrschaft Hennersdorf, sowie der in Schlesien liegenden mährischen Enklaven erhalten. Hennersdorf bei Neustadt sollte als Besitz des österreichischen Reichskanzlers Joseph Christoph Freiherrn von Bartenstein,²⁾ der sich des unbedingten Vertrauens seiner Herrin Maria Theresia erfreute, bei Österreich verbleiben. Nicht geringe Schwierigkeiten bereitete bei den nun folgenden Verhandlungen die Auslegung des Ausdrucks „jenseits der Oppa“, indem die Österreicher unter Oppa die nördlich von Jägerndorf fließende Oppawica oder Goldoppa verstanden, während der Flußlauf südlich von Jägerndorf schlechthin Oppa genannt wurde. Friedrich war nicht geneigt, auf Jägerndorf zu verzichten, erklärte sich aber bereit, statt dieses Gebietes die Enklave Hogenplog mit Maidelberg und Roßwald anzunehmen. Da aber diese Enklave durch Teile der Herrschaft Hennersdorf, die auf jeden Fall bei Österreich verbleiben sollte, so durchkreuzt war, daß sich da, wie man in Wien meinte, kaum würde eine Grenze finden lassen, nahm Friedrich statt der genannten Herrschaften die andere Enklave Ratscher, die außerdem noch jene an Umfang übertraf. Acht Tage nach Festsetzung der Präliminarien langte in Breslau die Ratifikation aus Wien an, und am 22. Juni erließ Friedrich aus dem Lager bei Rutenberg an den

¹⁾ (Naumanns) Ungedruckte Nachrichten.

²⁾ 1739 hatte Bartenstein vom Fürsterzbischof von Olmütz die Herrschaft Hennersdorf für 60000 Fl. gekauft.

Fürsten von Anhalt-Dessau die Weisung, die Friedensproklamation in Meisse, Neustadt, Jägerndorf, Ratibor, Troppau, Oppeln und in allen übrigen oberschlesischen Garnisonen durch einen Adjutanten „ganz laut“ vorlesen zu lassen.

Sonntag, den 15. Juli 1742, an dem vom Könige bestimmten Friedensdankefeste, läuteten wie in ganz Preußen, so auch in der Neustädter Gegend von den Kirchtürmen die Friedensglocken und riefen die Gläubigen in die Gotteshäuser, um dem Herrn der Heerscharen für die Beendigung des Krieges zu danken und ihn um Erhaltung des Friedens anzuflehen.



Von demselben Verfasser sind erschienen:

Studien zur Geschichte der Neustädter Gegend. Heft 1 und 2. Neustadt O.-S. 1910 und 1912. „Neustädter Zeitung“. Heft 1: Blücher als Gutsherr von Wachtel-Kunzendorf. Kriege leiden des Pfarrers Damed von Twardawa 1807. P. Bonaventura Menzel, letzter Kapuzinerordenspriester Schlesiens. Heft 2: Erinnerungen an die Befreiungskriege. Heft 0,30 Mk.

Geschichte der Landpfarreien des Archipresbyterates Sohrau O.-S. 337 Seiten und 20 Abbildungen. Oppeln 1912. Verlag des Oberschlesischen Geschichtsvereins. Kommissionsverlag Wilpert, Groß-Strehlitz. Preis 4 Mk.

In diesem (dem verewigten Kardinal Kopp vom Oberschlesischen Geschichtsverein zum 9. August 1912 als Jubelgabe überreichten) Buche wird die Sohrauer Gegend mit ihren landschaftlichen Schönheiten, ihren zahlreichen Schrottholzkirchen, ihrer interessanten Vergangenheit in edler, ansprechender Weise geschildert.

Dr. Ch. in „Anzeiger für die kath. Geistlichkeit der Diözese Breslau“, 1915.

Die Reichsgrafen Colonna, Freiherren von Fels, auf Groß-Strehlitz, Tost und Tworog. Groß-Strehlitz 1902. Verlag von A. Wilpert. 152 S. 2 Mk.

Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs. Mit Erläuterungen und 5 Bildern. Groß-Strehlitz 1907. Verlag von A. Wilpert. 162 S. 2,25 Mk.

An der Hand des Eichendorffschen Jugendentagebuches, das dem Herausgeber von der Familie des Dichters zur Verfügung gestellt wurde, werden die Beziehungen des großen Romantikers zu seiner ober-schlesischen Heimat dargestellt.

Fahrten und Wanderungen der Freiherren Joseph und Wilhelm von Eichendorff (1802—1814). Oppeln 1907. Verlag des Oberschlesischen Geschichtsvereins. 60 S. 0,80 Mk.

Luitse Freifrau von Eichendorff. Oppeln 1908. Oberschlesischer Geschichtsverein. 15 S. 0,30 Mk.

Joseph und Luitse von Eichendorffs letzte Lebenslage. Sonderabdruck aus Band III der „Oberschles. Heimat“. 1907. 12 S. 0,20 Mk.

Die Stadtpfarrkirche zum hl. Philippus und Jakobus in Sohrau O.-S. Neustadt O.-S. 1900. Kommissionsverlag der „Neustädter Zeitung“. 0,80 Mk.

Biblioteka Śląska w Katowicach
ID: 0030001665310



II 641748